Kamener Zeitung

Volksfreund für Kamen und Umgegend

Erscheint an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Insertions-Gebühr für die Zeile oder deren Raum 10 Pfennig, die Reklamezeile oder deren Raum 35 Pfennig.

Bezugspreis mit der Unterhaltungsbeilage „Fürs Heim" monatlich 40 Pfennig. Bei Bezug durch die Post vierteljährlich 1 Mark 25 Pfennig.

Unterhaltungsbeilage „Fürs Heim" dreimal wöchentlich. — Freiwillige Unfall-Unterstützung.

Nr. 87. Dienstag, den 21. Juli 1914. 42. Jahrgang.

Erstes Blatt.

Französische Hoffnungen und Wünsche.

Um die Peinlichkeit der jüngsten Militärenthüllungen im Pariser Senat in Vergessenheit zu bringen und die rechte Stimmung für den Rußland-Besuch des Herrn Poincaree zu schaffen, wetteifern die französischen Blätter und deren Petersburger Korrespondenten in Verherrlichungen der Kriegsstärke und Kriegsentschlossenheit Rußlands. Bis zum Winter 1916, so heißt es da, will Rußland die Verstärkung seiner heute schon imposanten Wehrmacht fortsetzen, um so gestützt auf zweieinviertel Millionen Kämpfer unter den Fahnen gegen nur 1 200 000 im Jahre 1912 ein Machtwort in Europa zu sprechen, ein Machtwort zugunsten des Friedens, aber eines Friedens, der den Absichten Rußlands und des Dreiverbandes entspräche. Derzeit herrscht in Rußland eine fieberhafte Tätigkeit im Eisenbahnbau zur vorteilhaften Ausnutzung von Grund und Boden bei der Anlage neuer Ortschaften, die die Geographen in ihre Karten erst werden einzeichnen müssen. Die Ausdehnung des Fabrikwesens usw. erinnert an den amerikanischen Betrieb zur Zeit des wirtschaftlichen Aufschwunges im vorigen Jahrhundert. Alle diese Anstrengungen, das möge man sich in Berlin vor Augen halten, seien unleugbar gegen Deutschland gerichtet, das sich in Zukunft wohl überlegen werde, Rußland so von oben herab zu behandeln wie bis in die jüngste Zeit hinein.

Für Rußlands Kriegsentschlossenheit gegen Deutschland wird der Zar selber als Zeuge angerufen. Kaiser Nikolaus soll erklärt haben: Wir wollen stark genug sein, um den Frieden zu erzwingen. Aber Rußland wird gewisse Handlungen Deutschlands, wie die Entsendung der Mission Liman von Sanders nach Konstantinopel und die Verhaftung ehrenwerter russischer Persönlichkeiten unter dem Vorwande der Spionage oder die heftige Sprache der Vertreter Berliner Blätter, nicht mehr zulassen. Seit einigen Monaten bereits spricht die russische Diplomatie in einem neuen Tone mit der deutschen Diplomatie. Früher war dieser Ton zögernd, jetzt ist er fest. Bisher hat sich Deutschland einige Freiheiten mit Rußland erlauben können, heute fürchtet es Rußland. Es gibt in Petersburg noch einige wenige Politiker, die eine französisch-russisch-deutsche Vereinigung möchten. Diese Entente wird immer unmöglicher. Frankreich und Deutschland sind durch die Vergangenheit getrennt, Deutschland und Rußland sind aber durch die Zukunft getrennt, und diese Zukunft, das ist ein furchtbarer deutsch-russischer Kampf auf wirtschaftlichem Gebiete.

Oesterreich und Serbien.

In der Auseinandersetzung Oesterreichs mit Serbien steht Rumänien auf der Seite unseres Verbündeten. König Karol und der Thronfolger haben nach dem Attentat ihrer Entrüstung und ihrer Teilnahme in deutlichster Weise Ausdruck gegeben. Auch im rumänischen Volke hat sich die Stimmung trotz des Zarenbesuches von Constanza geändert, man rückt von Serbien energisch ab und erinnert sich, ein wie großer Freund Rumäniens der ermordete Erzherzog-Thronfolger Franz Ferdinand war. Man wird sich auch allmählich darüber klar, daß nach der Panslawierung Oesterreich-Ungarns auch Rumänien dem slawischen Ansturm zum Opfer fallen würde. Die wohlwollende Neutralität Rumäniens wird die friedliche Lösung der österreichisch-serbischen Spannung wesentlich erleichtern.

Die Nervosität anläßlich der internationalen Ungewißheit an den europäischen Börsen gibt zur Verbreitung der wildesten Gerüchte Anlaß, lähmt Handel und Wandel und führt bittere Geldverluste herbei. So wurden die Börsen am Wochenschluß wieder durch allerlei Gerüchte beunruhigt, die ungünstig auf das Geschäft einwirkten. Besonders alarmierend wirkte die Meldung, daß in der österreichisch-serbischen Frage eine ernste Verschlimmerung eingetreten sei. An den amtlichen Stellen wurde erklärt, daß kein Anlaß zur Beunruhigung vorläge und daß die Wiener Regierung Beschlüsse über die in Belgrad zu unternehmenden Schritte überhaupt noch nicht gefaßt habe. Die Ueberreichung der österreichischen Note an Serbien ist auch in den nächsten Tagen noch nicht zu erwarten.

Schwierigkeiten der österreichisch-serbischen Auseinandersetzungen.

Auf die scharfen Aeußerungen des serbischen Ministerpräsidenten Paschitsch zum Stellvertreter der „Leipz. N. N." erwidert die Wiener „Neue Fr. Pr.": Paschitsch beginnt die Ergebnisse der Untersuchung zu ahnen. Er sagte, er habe keine Zeit, jenseits der Grenze die zu überwachen, die sich mit Serbien vereinigen wollen. Ihm wird bald mitgeteilt werden können, daß bei der Reise der sechs Mörder mit den sechs Bomben die Bewachung der serbischen Grenze auffallend nachlässig war, vielleicht auch noch einiges über Vorgänge, die die Belgrader Regierung weit mehr angehen als die Zustände in Oesterreich-Ungarn, über den Weg, den die Verbrecher nahmen und über die Helfer, die sie über die Grenze geleiteten. Europa wird staunen, wie man in Belgrad arbeitet, und begreifen, daß Oesterreich-Ungarn diese Umtriebe nicht länger dulden kann.

Deutschland.

— **(Die Teilnahme an den deutschen Kaisermanövern.)** Zuverlässigem Vernehmen nach hat der neue Thronfolger von Oesterreich Erzherzog Karl Franz Joseph die Einladung Kaiser Wilhelms zur Teilnahme an den großen deutschen Kaisermanövern angenommen. Auch der österreichische Generalstabschef wird sich Ende August zu den deutschen Herbstübungen begeben. — Wie die „Italia" meldet, nimmt der neue Generalstabschef der italienischen Armee an den deutschen Kaisermanövern teil. Zuvor begibt er sich in der zweiten Augustwoche zur Vorstellung bei dem österreichischen und bei dem deutschen Generalstabschef ins Ausland. — Vierzig höhere türkische Offiziere werden, wie aus Konstantinopel telegraphiert wird, am deutschen Kaisermanöver teilnehmen. Entgegen dem Widerruf wird gemeldet, daß der türkische Thronfolger Jussuf Izzedin doch an den Manövern teilnehmen wird.

— **(Prinz Heinrich nimmt an der Eröffnung des Panamakanals teil.)** Der Kaiser hat den Prinzen Heinrich von Preußen mit seiner persönlichen Vertretung bei der Eröffnung des Panamakanals beauftragt. Den Prinzen begleitet ein deutsches Kriegsgeschwader von drei Kriegsschiffen.

— **Verleihung prinzlicher Titel** an die Kinder des Herzogspaares von Braunschweig durch den König von England. Wie die „London Gazette" meldet, hat der König bestimmt, daß die Kinder des Herzogs und der Herzogin von Braunschweig das Prädikat Hoheit mit dem Titel eines Prinzen beziehungsweise einer Prinzessin zu führen berechtigt sind.

— **Der Staatssekretär Kraetke** soll, wie verlautet, aus Anlaß seines fünfzigjährigen Dienstjubiläums vom Kaiser in den Adelstand erhoben werden.

— **(Reichstagsstichwahl in Koburg.)** Vorläufiges amtliches Wahlergebnis: Bei der Stichwahl im Reichstagswahlkreise Sachsen-Koburg-Gotha I wurden von 17 123 Wahlberechtigten 14 970 Stimmen abgegeben. Es erhielten: Fabrikant Arnold-Neustadt (Volksp.) 9178 Stimmen, Rechtsanwalt Hofmann-Hof in Bayern (Soz.) 5792 Stimmen. Arnold ist somit gewählt. Beim ersten Wahlgange der Ersatzwahl am 10. d. M. wurden bei 17 123 Wahlberechtigten 14 866 gültige Stimmen abgegeben. Davon erhielten Rechtsanwalt Hofmann-Hof in Bayern (Soz.) 5751, Fabrikant Arnold-Neustadt bei Koburg (fortschr. Volkspartei) 5627 und Amtsgerichtsrat Dr. Stoll-Koburg (natilb.) 3486 Stimmen. Zersplittert waren zwei Stimmen. Wie bekannt, war die Ersatzwahl dieses Wahlkreises notwendig geworden, da der bisherige nationalliberale Vertreter, Dr. Quarck, sein Mandat infolge Berufung zum koburg-gothaischen Minister niedergelegt hatte.

— **(Deutsch-englischer Industriewettkampf.)** Die argentinische Nationalbahn hat bei der Kasseler Firma Henschel 15 große Lokomotiven bestellt. Interessant ist dabei, daß die argentinische Nationalbahn im Besitz einer englischen Gesellschaft ist, die bei der Ausschreibung der Lieferung erfahren mußte, daß die englischen Fabriken mit den deutschen nicht konkurrieren konnten. Schon im Frühjahr wurde ein Posten Kleinbahnlokomotiven für englische Bahnen in Deutschland in Auftrag gegeben.

Ausland.

Schweden.

— **(Verurteilung eines russischen Spions in Schweden.)** Der wegen Spionage verhaftete russische Untertan Johannewitsch Anderson wurde wegen Landesverrats zu fünf Jahren Strafarbeit und drei Jahren Ehrverlust verurteilt.

Russland.

— **(Straßenkämpfe zwischen Polizei und Ausständigen.)** Als Protest gegen die Unruhen in Baku sind die Arbeiter großer und kleiner Betriebe Petersburgs ausständig. Die Gesamtzahl der Ausständigen beträgt 55 000. Die Arbeiter versuchen Demonstrationszüge, wobei es zu Zusammenstößen mit der Polizei kam. Besonders erregt zeigte sich die Menge bei der Putilowbrücke, wo die Arbeiter viele Polizeibeamte durch Steinwürfe und Stockschläge verletzten. Die Polizei mußte von der Feuerwaffe Gebrauch machen, wodurch zwei Arbeiter schwer und zwei leicht verletzt wurden.

Vom Balkan.

— **(Die bulgarische Anleihe vom König genehmigt.)** Der König hat die von der Sobranje angenommene Anleihevorlage genehmigt.

Westfalen u. Rheinland.

Bürger-Schützenfest 1914.

Kamen, 21. Juli.

„Was die Väter geliebt,
Wir lieben es auch,
Und treu bleiben wir
Dem alten Brauch!"

Dieses ist im allgemeinen die Grundstimmung des Schützenfestes. Als der Schützenverein im Anfang des Jahres die Feier des Schützenfestes bekannt gab, da keimte die Freude bei Alt und Jung an diesem alten Volksfest.

Die Schützenfeste sind noch eine Ueberlieferung der guten, alten Zeit mit ihrer Ruhe, die mancher Bürger wieder herbeisehnt als Ersatz für unser schnellebiges Zeitalter. Und doch ging es nicht immer so friedlich und ruhig zu in dieser guten alten Zeit in den Schützengilden. Dieselben hingen eng zusammen mit der Machtentwickelung der Städte, deren Besatzung und Wehr die Bürger bildeten. Den übermütigen Rittern und Junkern des Landes gelüstete es oft nach den Kassen der reichen Patrizier und Handelsherren in den Städten, und mit Sturm wurde gegen die Wälle und Tore marschiert und angekämpft. Dann ertönte die Sturmglocke und die in den Schützengilden vereinigten Bürger ergriffen Armbrust und Partisane, um die Troßknechte der Edelleute von den Stadtmauern fernzuhalten. Um nun Bogen und Armbrust stets gut führen zu können, bildeten sich Schützenvereine in der Form von Gilden, welche alljährlich einmal ein Schützenfest veranstalteten. Mit großem Pompe wurden diese gefeiert, und selbst Fürsten und Adelige nahmen daran teil. Auf diesen Festen wurden Bündnisse geschlossen und befestigt, sodaß dieselben auch eine politische Bedeutung erhielten. Eine Aenderung brachte die Erfindung des Pulvers. An Stelle von Armbrust und Bogen trat das Feuergewehr, doch die Schützenvereine behielten ihre alten Rechte und begingen die Feste, die sich bis auf den heutigen Tag erhalten haben.

Und die letzten Tage brachten uns wieder ein solches Schützen- und Volksfest, welches einen guten Verlauf nahm, von einigen kleinen, aber störenden Unannehmlichkeiten, die wir hier nicht publizieren möchten, abgesehen. Der rührige Schützenvorstand wird sich diese zunutze machen und eine Reform in dieser Hinsicht anstreben. Dazu gehört auch die Ausdehnung der Serenaden. Diese zogen sich so in die Länge, daß am andern Morgen leider nicht die Zahl der Schützen erreicht wurde, die in früheren Jahren bei den Ausmärschen zu verzeichnen war. Leider, denn wir halten den Ausmarsch mit frischem Mut und frohem Sinn, dem jungen Morgen entgegen, mit für den schönsten Teil des Festes.

Wie die gesamte Bürgerschaft dem einleitenden Spruche huldigt, konnte man bereits am Freitag abend wahrnehmen. Die Stadt trug reichen Flaggenschmuck in den blau-weißen und schwarz-weiß-roten Farben, dazu der Blumen-, Guirlanden- und Blätterschmuck, wirklich ein herzerfreuendes, farbenprächtiges Bild! Einzelne Straßen, z. B. die Oststraße, traten außergewöhnlich hervor.

Der Freitag-Abend brachte den üblichen

Zapfenstreich.

Schon kurz nach 7 Uhr wogte eine große Menschenmenge durch die Straßen, der Schützen harrend, die auf dem Schützenhofplatze Aufstellung nahmen. Die Geduld sollte nicht auf eine harte Probe gestellt werden, denn programmäßig punkt 8 Uhr erfolgte der Abmarsch. Von zwei Polizeibeamten eröffnet, folgten das Trommlerkorps, die Herzogsche und die Artillerie-Kapelle, der Schützenvorstand und die vier Kompagnien unter Führung ihrer Hauptleute Stöckel, Tillmann, Klothmann und Scharfenberg. Ein stattlicher Zug, Freude und Teilnahme auf allen Gesichtern. Aus zahlreichen Häusern wurden die Schützen mit Feuerwerkskörpern begrüßt. Nachdem die einzelnen Ständchen dargebracht, gings zum Schützenhof, wo man bei einem Gläschen Bier Stärkung suchte für den kommenden wichtigsten Festtag.

Die Nacht ist kurz, wie der Kalender zum Julibeginn es kündet. Und kaum hatte man, den lustigen Klang noch in den Ohren, sich aufs Lager gestreckt, da dringt schon wieder Musik herauf. Die Reveille zieht durch die Straßen und weckt das schlafende Kamen. Reveille bringt Leben; sie grüßt die Frühaufsteher, die schon bei der Arbeit sind, und sendet den Langschläfern einen lauten fröhlichen Weckruf in die Häuser. Rommtommtomm! Rrrrrrrom tom — Schnedderäng zink tara bum bum! Wie's im Turnus die Straßen trifft.

Die Schützen treten an; die Fahnen werden geholt und unter klingendem Spiel gehts zum Markt, wo Paradeaufstellung genommen wird. Im Galopp kommt der Herr Oberst angesprengt und mit dem Gruße „Guten Morgen, Schützen!" leitet er über zu einer kurzen, markigen Ansprache. Wenn man die Teilnahme der Schützen und die große Anzahl der Umstehenden sehe, könne man ermessen, welch' reges Interesse man allseitig dem Schützenverein und dem Schützenfest entgegenbringe. Es gebe ja auch Nörgler, aber diese könnten den Teilnehmern die Freude nicht verderben. Der Schützenverein habe sich die Ziele gesteckt, den echten Bürgersinn, der reich und arm, hoch und niedrig näher bringt, zu pflegen, den alten Soldatengeist in sich fortleben zu lassen und Vaterlandsliebe, die Liebe zu Kaiser und Reich, zu Thron und Altar zu pflegen. Oberst Ebbinghaus endete mit einem Hoch auf den Kaiser. Darauf nahm der König die Parade ab und mit Paukenschlag und Trommelspiel begann der

Ausmarsch in die Schützenheide zum Königsschießen.

Eine frische, angenehme Brise kommt von Osten her, der Himmel hat sich in Grau gehüllt und mancher wird besorgt, ob der Wettergott dem Verein und seinem Feste wie bisher treu bleibt. Dem Gros jedoch schadet es nicht; bei den meisten Schützen richten sich die Gedanken auf die fröhlichen Stunden, die man noch erleben wird. Auch die Fragen: „Wer wird König?", „Welche Kompagnie wird ihn abgeben?", umkreisen die Gedanken. Sonst aber ist alles guten Muts und frohen Sinnes. In der Schützenheide angekommen, entwickelte sich bald ein fröhliches Leben und Treiben, die Kapellen sorgten für musikalische und der Restaurateur für leibliche Genüsse. Nachdem dem Schützenkönig für seine vorsichtige und weise Regierung gedankt, schritt man zum Schießstand, wo der Vogel, des Schusses gewärtig, standhaft wartete. Herr Beigeordneter Möllenhoff gab in Vertretung des Bürgermeisters den ersten Schuß für den Kaiser ab, und eröffnete das Schießen. Nicht lange dauerte es und der stolze Adler war seiner Fittiche beraubt. Oberst Ebbinghaus holte die Krone, Oberleutnant Jackenkroll den Reichsapfel und der Vereinspräsis Felting das Zepter herunter. Den weiteren Schüssen hielt der Vogel jedoch stand. Das Schießen wurde um die Mittagsstunde unterbrochen durch das

Festessen,

an dem 60 Personen teilnahmen. Die Tafelmusik stellte die Kapelle des Feldartillerie-Regiments Nr. 7 aus Wesel. Nach dem ersten Gang ergriff Herr Beigeordneter Möllenhoff das Wort. Es sei ihm eine Ehre, in Vertretung des Bürgermeisters die Wünsche der Stadt für ein Wohlgelingen überbringen zu können, er empfinde es als eine besondere Freude, da ihn als Sohn der Stadt und ehemaliger Schützenkönig enge Bande mit dem Schützenverein verbänden. Ein Schützenfest sei ein Volksfest im Sinne wahrster Bedeutung; der Schützenverein habe in erster Linie Vaterlandsliebe und Königstreue auf seinem Banner verzeichnet. Möge der Verein auf dem beschrittenen Wege voranschreiten und möge er wachsen, blühen und gedeihen, zum Segen der Allgemeinheit. Das Hoch galt dem Schützenverein. Im weiteren Verlaufe gedachte Herr Felting des Vaterlandes. Wie man des Kaisers gedacht habe,

so müsse man auch des Vaterlandes gedenken. Des Vaterlandes, dessen Söhne wir uns mit Stolz nennen dürften und welches obenan stehe im Rate der Völker. Daß es immer so bleiben möge, das sei unser Wunsch und darauf ein kräftiges Hoch.

Mittlerweile knallten die Schüsse wieder auf die Scheibe und den Vogel, doch dieser vermochte den Geschossen Stand zu halten. Wagen, Auto und Schustersrappen brachten weitere Festteilnehmer, alle in freudiger Erwartung der Dinge, die da kommen würden. Erst in später Stunde konnte die Krönung des Königspaares vor sich gehen und zwar hat in später Stunde Herr Schneidermeister Fritz Broch die Königswürde und -Bürde erschossen, nachdem ein anderer demissioniert hatte. Zur Königin erkor er sich Frau Wilhelm Cramer. Der Hofstaat setzte sich zusammen aus den Damen: Frau Borstädt, Frau Broch, Frau Stöckel, Frau Emanuell, Fräulein Koch, und Frau Winkler und den Herren Julius Borstädt, W. Cramer, Heinrich Stöckel, Ernst Winkler, Emanuell und Schneider.

Auf den Straßen der Stadt herrschte ein Leben und Treiben, wie man selten beobachten konnte, alles Volk war in reger Diskussion. Man wollte doch das Königspaar sehen und keiner wußte so recht anzugeben, wer denn das Zepter die nächsten zwei Jahre schwingen würde. Doch horch, von ferne Paukenschlag, immer deutlicher kann man die Klänge der Musik vernehmen und endlich biegt der Vortrab des Zuges in die Straße immer weiter dem „Schützenhof" zu. Hier löste sich der Zug auf und nachher versammelten sich die Schützen zu dem Krönungsball. Durch das späte Einrücken in die Stadt zogen es die meisten jedoch vor, zu Hause zu bleiben, um für den nächsten Tag wieder den Mann stellen zu können.

Am zweiten Festtage

vormittags folgten die Offiziere und die Vorstandsmitglieder einer Einladung der Königin zu einem Frühstück, dem dann die Parole und große Wachtparade auf dem Marktplatze folgte.

Nachmittags 3 Uhr trat das Schützenregiment am „Schützenhof" an, um zur Parade nach dem Marktplatze zu marschieren. Leider wurde diese durch starke Regenschauern stark beeinträchtigt. Durch die reichbeflaggten und von Menschen umsäumten Straßen bewegte sich dann der Festzug, im offenen Vierspänner das Königspaar und in weiteren Wagen der Hofstaat. Auf dem Festplatz hatte sich mittlerweile das Bürgertum eingefunden und als der Festzug anlangte, gab es ein starkes Gedränge. Der Clou des Tages war wie immer die Fest-Polonaise, die Herr Beigeordneter Möllenhoff mit der Königin anführte. Unzählige Paare schlossen sich an, ein schönes Bild, was sich dem Beschauer bot. Im Festsaale herrschte danach eine fröhliche Unterhaltung, während im Festzelte der Tanz begann, Alt und Jung huldigte Terpsichoren. — Bis wann? Ja, ja, nach Bedarf, das eine können wir nur verraten: Die Königin wurde punkt 4 Uhr früh im feierlichen Zuge unter Vorantritt der Artillerie-Kapelle und unzähliger Pärchen nach dem mit Lorbeer und Fähnchen reichgeschmückten Palais an der Weststraße gebracht.

Nun sind die so langersehnten Festtage verrauscht; vielen werden sie eine angenehme Erinnerung bedeuten. Das Hauptverdienst ist den „Wettermachern" zuzuschreiben, die dem Schützenverein echtes Festwetter bescheerten. Möge das diesjährige Schützenfest dazu beigetragen haben, den Bürgersinn, die Vaterlandsliebe und Königstreue zu stärken. Und damit wäre der beabsichtigte Zweck vollkommen erreicht.

*

Kamen, 21. Juli. **(Verschiedenes.)** Das Ersuchen um **Mitteilungen über die Kreditverhältnisse** von Geschäftskunden gehört zu den täglichen Geschehnissen des Geschäftsverkehrs. Jeder kann eine gleiche Auskunft verweigern, wer sie aber gibt, darf ungünstige Kreditverhältnisse nicht verschleiern. Eine mit Absicht gegebene unrichtige Auskunft läßt den Auskunftsgeber gemäß § 826 B. G.-B. ersatzpflichtig werden.

In der 28. Jahreswoche vom 5. bis 11. Juli sind im Landkreise Hamm folgende Fälle von **übertragbaren Krankheiten** amtlich gemeldet worden: Erkrankungen an Diphtherie 5, darunter 1 mit tödlichem Verlauf (je 1 Fröndenberg, Westtünnen, Weddinghofen, Unna, Heeren-Werwe), Kindbettfieber 2 (je 1 Hilbeck, Unna), Körnerkrankheit 1 (Kamen), Scharlach 3 (je 1 Altenbögge, Unna, Wassercourl); Todesfälle durch Tuberkulose 3 (je 1 Berge, Bergkamen, Werries).

** **Dortmund,** 18. Juli. **(Verschiedenes.)** Die unverheirateten Lehrer, die eine verkürzte **Mietsentschädigung** von 435 Mark jährlich gegen 650 Mk. für verheiratete beziehen, hatten sich vergeblich an die hiesige Schuldeputation und an die Regierung mit der Bitte gewandt, ihnen auch die Mietsentschädigung in voller Höhe von 650 Mk. zu gewähren. Auch eine gleiche Eingabe an den Oberpräsidenten war erfolglos. Sie wurden vielmehr auf den Klageweg verwiesen. Ein Lehrer hat daraufhin die Stadt verklagt und das hiesige Landgericht hat nunmehr im Sinne der Lehrer entschieden, sodaß die Stadt ihren sämtlichen Lehrern die gleiche Mietsentschädigung in Höhe von 650 Mark zahlen muß.

Im benachbarten Brambauer **erstach** vorgestern abend gegen 9 Uhr der 25 Jahre alte Bergmann Johann Tier seinen Schwager, den 42 Jahre alten verheirateten Bergmann Heinrich Hergert, infolge von Familienstreitigkeiten. Sowohl der Täter wie der Erstochene sind ungarische Staatsangehörige.

§ **Kirchhörde,** 21. Juli. **Ein schweres Automobilunglück** ereignete sich Sonntag früh gegen 3 Uhr auf der Provinzialstraße in der Nähe der Zeche „Gottessegen". Der Chauffeur des Herrn Dr. Grothaus aus dem Nachbarorte Wellinghofen hatte mit mehreren Freunden eine Spritztour nach Hagen unternommen; unterwegs verlor er die Gewalt über den Kraftwagen, so daß dieser gegen einen Baum fuhr. Der Wagen wurde total zertrümmert. Sämtliche Insassen — 7 an der Zahl — erlitten lebensgefährliche Verletzungen und wurden dem Dortmunder Luisenhospital zugeführt. Der jugendliche Bäcker Willi Gabel, der neben dem Chauffeur saß, wurde in weitem Bogen durch die große Wetterscheibe geworfen und blieb mit recht erheblichen inneren Verletzungen und zwei Schädelbrüchen liegen, an deren Folgen er Sonntag nachmittag im Krankenhause gestorben ist. Der Chauffeur stellte sich selbst der Polizei. Die bedauernswerten Eltern des Gabel haben vor einigen Jahren bereits eine erwachsene Tochter durch Unglücksfall verloren.

** **Sassenberg,** 18. Juli. **(Automobilunglück.)** Am Eingang des Ortes geriet der Kraftwagen des Kaufmanns Schroeder aus Laer beim Ueberholen eines Lastfuhrwerks in den Schlamm und überschlug sich. Schroeder und der Führer erlitten leichte Verletzungen, während Frau Schroeder und deren Schwägerin lebensgefährlich verletzt wurden.

** **Ründeroth,** 18. Juli. **(In der Narkose gestorben.)** Der in dem Stahlwerk der Firma Dörrenberg verunglückte 18jährige Arbeiter Karl Franke wurde zur Vornahme einer Operation in das hiesige Krankenhaus übergeführt. Nachdem ein alter, erfahrener Arzt ihn sorgfältig untersucht und eine durchaus normale Herztätigkeit festgestellt hatte, wurde er chloroformiert. Kurz darauf erlitt der junge Mann einen Herzschlag, der den Tod herbeiführte.

** **Gummersbach,** 18. Juli. **(Blitzschlag in eine Schafherde.)** In der Nähe von Wiedenest, wo ein schweres Gewitter niederging, traf ein Blitzstrahl die dort weilende Schafherde des Besitzers Karl Bockmühl aus Derschlag und erschlug neun Tiere.

H **Duisburg,** 20. Juli. **(Absturz eines Fliegers in den Rhein.)** In der Nähe von Dinslaken ist ein Militär-Doppeldecker aus Köln in den Rhein gestürzt, wobei der Flieger ertrank.

Duisburg, 18. Juli. **(Zehn Personen im Rhein ertrunken.)** Donnerstag und Freitag ertranken beim Baden im offenen Rhein zehn Personen. Bei Emmerich kamen zwei Brüder bei dem Versuch, ein ertrinkendes Kind zu retten, ums Leben.

** **Duisburg,** 18. Juli. **Eine Falschmünzerwerkstätte** wurde in der Mittwoch-Nacht von der Polizei entdeckt. In einer Wirtschaft in der Werkhauserstraße hatten die Straßenhändler Ludwig Bornemann und Philipp Bauth eine größere Zeche gemacht und bezahlten mit 2-Markstücken. Wie der Wirt feststellte, war das gesamte Geld falsch; er nahm es an, benachrichtigte aber sofort die Polizei. Diese nahm die beiden Gäste fest und fand bei der Untersuchung noch eine größere Menge falscher Zweimarkstücke in ihrem Besitz. In dem Verhör gestanden beide, in der Bungertstraße eine Werkstatt zu haben, in der sie die falschen Stücke hergestellt hätten. Die Polizei nahm die Falschmünzer in Haft und beschlagnahmte Werkstatt und falsches Geld.

** **Düsseldorf,** 18. Juli. **(Eine Bismarckausstellung in Düsseldorf.)** Die Leitung der nächstjährigen Großen Düsseldorfer Ausstellung hat beschlossen, da das Jahr 1915 zugleich denkwürdig ist durch die hundertjährige Zugehörigkeit der Rheinlande zur Krone Preußens und durch die hundertjährige Wiederkehr des Geburtstages Otto v. Bismarcks, eine umfassende Erinnerungsausstellung für den eisernen Kanzler zu veranstalten. Auf der Ausstellung wird ein besonderer Bau errichtet werden, der diesem Zwecke geweiht ist und einem der Wohnsitze Bismarcks nachgebildet werden soll. Das Bismarckhaus soll eine auserlesene Sammlung von Kunstwerken, Urkunden und Dokumenten zeigen, die das Leben und Wirken dieses größten Sohnes unseres Vaterlandes schildern. Die Bismarckausstellung wird eine besondere Organisation erhalten, und ein Ausschuß, der eine Reihe einflußreicher und für Bismarck begeisterte Männer umfassen soll, ist in der Bildung begriffen.

** **M.-Gladbach,** 18. Juli. **(Raubmörder verhaftet.)** In Brüssel ist ein seit langem gesuchter Raubmörder von hier verhaftet worden. Es handelt sich um den Schriftsetzer Völker, der im Sommer vorigen Jahres gemeinsam mit dem Metzgergesellen Hahn die Haushälterin eines Kaplans ermordet und beraubt hatte. Hahn ist inzwischen vom hiesigen Schwurgericht zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt worden. Völker hielt sich unter dem Namen Friedericus Schmidt auf. Er wurde dort schon vor einiger Zeit wegen eines Diebstahls verhaftet. Aber die Brüsseler Polizei kam erst jetzt auf die Vermutung, daß man in dem Verhafteten vielleicht den hiesigen Raubmörder zu suchen hätte. Ein von hier nach Brüssel entsandter Beamter hat denn auch festgestellt, daß es sich tatsächlich um Völker handelte.

H **Trier,** 20. Juli. **(Vandalen in einer katholischen Kirche.)** Die katholische Kirche zu Temmes wurde in der Nacht zu Sonntag von Einbrechern heimgesucht. Sie erbrachen das Tabernakel, stahlen die wertvolle Monstranz und das Ciborium und streuten die Hostien auf den Boden. Die Täter sind unerkannt entkommen.

Der Mordprozeß gegen Frau Caillaux.

Der gestrige erste Verhandlungstag in dem Mordprozeß gegen Frau Caillaux war fast ausschließlich der Vorbereitung des umfangreichen Prozesses gewidmet. Schon in den frühen Morgenstunden drängte ein hauptsächlich aus Anwälten, Journalisten und Damen der ersten Gesellschaftskreise bestehendes Publikum zu dem an der Place Dauphine gelegenen Palais de Justice in Paris, in dessen erster Etage der große Schwurgerichtssaal liegt. Allein die überaus strengen Absperrungsmaßregeln, die durch Gendarmen und Gerichtsbeamte aufrecht erhalten wurden, verhinderten es, daß andere als durch Eintrittskarten legitimierte Personen in das Gebäude gelangten. Der Hauptteil des Saales wird von den Richtern, den Geschworenen sowie den etwa 150 Berichterstattern der Pariser und der auswärtigen Presse eingenommen. Sogar ein Teil des schon an sich ziemlich beschränkten Zuhörerraumes ist von der an dem Prozeß besonders interessierten Presse mit Beschlag belegt, sodaß für das eigentliche Publikum überhaupt nur eine einzige Bank übrig geblieben ist, auf der auch einige Damen Platz fanden. Der Versuch einiger armseliger Individuen, die sich schon um Mitternacht vor dem Gittertor des Gerichtsgebäudes eingefunden hatten, um vor Beginn der Sitzung ihren bevorzugten Platz an zahlungsfähige Neugierige abtreten zu können, scheiterte daran, daß den ganzen Vormittag über Soldaten der republikanischen Garde, die auch das Gerichtsgebäude selbst besetzt hält, die ganze Place Dauphine säuberten.

Die Angeklagte Frau Caillaux war im Laufe des Sonntags aus dem Frauengefängnis St. Lazare nach der sogenannten Conciergerie, einem Nebengebäude des Justizpalastes, gebracht worden, von wo aus ein unterirdischer Gang direkt auf die Anklagebank des Schwurgerichtssaales führt. Die Angeklagte wird während der ganzen Verhandlungsdauer, also bis Ende dieser Woche, in diesem Gebäude verbleiben, um nicht bei jedem An- und Abtransport den Blicken und Zurufen der Neugierigen ausgesetzt zu sein. Sie bewohnt die gleiche Zelle, in der vor ihr auch Madame Steinheil und die Millionenschwindlerin Therese Humbert interniert waren. Die Angeklagte, welche in den letzten Wochen vor der Verhandlung etwas leidend war, ist heute wieder hergestellt und sieht zuversichtlich und ruhig aus. Ihre volle Figur und das hübsche Gesicht werden durch das schwarze Kleid, das sie zur Verhandlung trägt, noch wirksam unterstrichen.

Gerichtspräsident Albanel ermahnte die Zuhörer, mit Ruhe und Würde den Verhandlungen beizuwohnen. Nach Vereidigung der Geschworenen wurde die Anklageschrift verlesen. Von den 75 geladenen Zeugen fanden nur die Namen einer ehemaligen Mitarbeiterin des „Figaro", sowie der Madame Gueydan, der ersten Frau Caillaux', und der ehemaligen Minister Caillaux und Barthou Beachtung.

Frau Caillaux erklärte

bei ihrer Vernehmung, daß sie nach ihrer Scheidung von ihrem ersten Mann, dem Schriftsteller Leon Claretie, den Minister Caillaux geheiratet und in dieser Ehe das vollste Glück gefunden habe. Sie schilderte sodann, welche heftigen Angriffe Caillaux von seinen politischen Gegnern erfuhr, wie man ihn verdächtigt habe, den Kongo an Deutschland verkauft zu haben, und erhebt mit zorniger Stimme Einspruch gegen die Verleumdung, daß ihr Gatte seine Stellung dazu benutzt habe, um sich zu bereichern. Man habe einen intimen Brief ihres Gatten veröffentlicht, um ihn bloßzustellen, und habe auch andere intime Briefe auf Veranlassung der ersten Frau Caillaux' veröffentlichen wollen. Frau Caillaux besprach sodann ausführlich die vom „Figaro" geführte Kampagne.

Die Verhandlung wurde nach einer kurzen Unterbrechung um zwei Uhr nachmittags wieder aufgenommen. Trotz der drückenden Hitze, die im Saale herrschte, schien Frau Caillaux sich etwas erholt zu haben. Sie sprach über den Besuch des Präsidenten Monier bei ihr. Er habe auf ihre Frage nach einem Anklagegrund gegen denjenigen, der Privatbriefe veröffentlichen wolle, geantwortet, daß es in Frankreich kein Gesetz gäbe, das den Journalisten die Verleumdung öffentlicher Persönlichkeiten unmöglich mache. Damit müsse man sich entweder zufrieden gaben, oder man müsse sich mit den eigenen Mitteln verteidigen. Das sei beklagenswert, und wenn man das französische Temperament bedenke, so müsse man erstaunt sein, daß nicht öfter Leute vorhanden seien, die den

Verleumdern den Schädel einschlügen.

Der Advokat der Familie Calmette, Chenu, wandte ein, daß Monier versichert habe, niemals einen derartigen Satz gesprochen zu haben. Frau Caillaux sprach dann davon, wie sie den Tag der Tat verbracht habe. Sie erwähnte besonders, daß Caillaux ihr auf ihre Mitteilung von der Unterredung mit Monier hin gesagt habe, wenn es so ist, dann werde ich Calmette den Schädel einschlagen. Frau Caillaux zögerte sichtlich, bevor sie das Wort Schädel aussprach. Advokat Chenu sagte, das Wort habe nicht Schädel, sondern Schnauze gelautet. Es sei auch während der Untersuchung mehr als zwanzig Mal gebraucht worden. Frau Caillaux sagte: Jawohl. Diese Worte kann man aber in der Oeffentlichkeit nicht gebrauchen. (Unruhe.) Weiter führte Frau Caillaux aus, sie hätte ihren Mann für einen Feigling halten müssen, wenn er sich die Angriffe Calmettes weiter hätte gefallen lassen. Während des Gespräches habe sie ihren Mann auch gefragt, ob er seine Drohung noch am selben Tage ausführen wolle. Darauf habe er geantwortet: Nein, an meinem Tage und zu meiner Stunde. Frau Caillaux fuhr fort: Wenn Sie wüßten, was ich bei dem Gedanken gelitten habe, daß mein Mann einen Menschen töten wollte! Zunächst habe ich an Selbstmord gedacht. Ich wäre an jenem Tage glücklich gewesen, mein Leben für die Ruhe meines Mannes opfern zu können. Inmitten eines vollkommenen Schweigens fuhr Frau Caillaux fort: Es gab nur ein Mittel: nämlich, selbst einen Schritt zu unternehmen und zu versuchen, etwas zu erreichen. Ich dachte, ich würde diese Veröffentlichungen wohl verhindern können. Ich habe immer einen kleinen Revolver bei mir getragen, den mein Vater mir gegeben hatte. Auf Reisen trug ich ihn immer im Necessaire, aber der Revolver, den ich seit langem besaß, war verlegt worden. Ich bin zu Gastienne Renette gegangen. Ich werde Aufsehen erregen, habe ich mir gesagt. Frau Caillaux führte darauf ihr Taschentuch zu Gesicht und fügte weinend hinzu: Wenn ich den schrecklichen Ausgang vorausgesehen hätte, hätte ich lieber die Veröffentlichung der Briefe erfolgen lassen. Aufrechtstehend, die Hände gegen die Bank gestützt, erklärte Frau Caillaux, daß sie ihre

Tat nicht mit Vorbedacht ausgeführt

habe, oder zum mindesten, wenn sie den Gedanken, auf Calmette zu schießen, in Betracht gezogen habe, so sei doch ihr Entschluß bis zuletzt unentschieden geblieben. Sie habe nicht töten wollen, sie sei nur zum Credit Lyonnais gegangen, um verschiedene Papiere abzugeben, vor allem die von ihrem Gatten vorgebrachte Agende vor der Rochettekommission. Sie habe nur einmal gezögert, als sie im Bureau gestanden habe. Bei der Rückkehr ins Haus habe sie noch gezaudert, ob sie sich zum „Figaro" begeben solle oder zu einem Tee. Schließlich habe sie auf gut Glück einen Brief an ihren Mann geschrieben. Frau Caillaux erklärte sodann, daß sie in dem Briefe an ihren Mann niemals habe sagen wollen, daß sie sicher sei, Calmette töten zu wollen. Ich war nicht dazu entschlossen, sagte sie, außerdem hatte ich genau angegeben, daß man den Brief nur aushändigen solle, falls ich bis 7 Uhr abends nicht heimgekehrt sein sollte. Frau Caillaux erklärte dann weiter, als sie im „Figaro" angekommen sei, habe sie geschossen. Sie habe geglaubt, nicht getroffen zu haben.

„Diese Revolver gehen ganz von selbst los."

(Lachen im Zuhörerraum.) Sie habe keinen Augenblick die Absicht gehabt, Calmette zu töten. Sie habe nur einen Skandal erregen wollen. Sie habe nach unten geschossen. Sie habe nichts vorbedacht. Während sie eine Katastrophe habe vermeiden wollen, habe sie nicht wieder gut zu machendes Unglück über sich und ihre Tochter gebracht. Bei diesen Worten sank Frau Caillaux erschöpft und schluchzend auf die Bank nieder. Bevor der Präsident das Verhör beendete, fragte er Frau Caillaux, ob sie den Geschworenen etwas zu sagen wünsche, worauf diese erwiderte: Ich möchte nur meinen Seelenzustand in jenem Augenblick zu erkennen geben. Frau Caillaux führte mehrere Tatsachen an, die zeigen sollten, welche Kampagne gegen ihren Gatten und sie selbst in der Gesellschaft geführt worden sei. Mein Gatte, sagte sie, wurde in den Schmutz gezogen. Ich vermöchte niemals zu sagen, was ich gelitten habe. Man wollte in meinem Gatten den Republikaner treffen. (Unruhe. Man hört den Ruf: Sehr richtig!) Man wollte mich in meiner Ehre, in meinem mütterlichen Gefühle treffen. Ich sollte vor meiner Tochter erröten müssen. Frau Caillaux sank unter einem Tränenstrom von neuem auf die Anklagebank nieder. Als der Präsident sie fragte, ob sie noch etwas hinzuzufügen habe, erwiderte sie mit klarer Stimme: Ich bereue aus dem Grunde meines Herzens, ich hätte lieber die Veröffentlichung aller Schriftstücke immer zulassen sollen, als ein Verbrechen zu begehen. — Um 3,40 Uhr war das Verhör beendet. Darauf begann

das Verhör der Zeugen.

Der Verteidiger Labori wies auf die Aussagen der beiden Schutzleute hin, welche Frau Caillaux verhaftet haben. Daraus gehe hervor, daß Frau Caillaux nicht gewußt habe, wieviele Kugeln sie verschossen habe. Der Vertreter der Privatkläger betonte, wie ruhig Frau Caillaux nach dem Attentate geblieben war. Lebhaften Eindruck rief die Aussage des Präsidenten Monier hervor, den Frau Caillaux eine Stunde vor dem Attentate besucht hatte. Er habe ihr gesagt, daß es das beste sei, Preßangriffe zu ignorieren. Er selbst sei von einem Blatte monatelang täglich in den Kot gezerrt worden. Er habe nicht darauf reagiert und schließlich habe das Blatt seine Angriffe eingestellt. Er habe Frau Caillaux gesagt, durch einen Prozeß würde nur erreicht, daß die Angriffe noch schärfer würden. Deshalb müsse man sich mit seinen eigenen Mitteln verteidigen. Selbstverständlich habe er nicht gesagt, daß man jemandem in einem solchen Falle den Schädel einschlagen solle.

Um 4½ Uhr wurde die Verhandlung abgebrochen und auf Dienstag vertagt.

Aus aller Welt.

Schweres Brandunglück im Hamburger Hafen.

Auf der Werft von Blohm & Voß gerieten nachmittags gegen 4½ Uhr die hölzernen Unterstützen des für Rechnung der Werft im Bau befindlichen Docks in Brand. Das Feuer griff mit rasender Geschwindigkeit um sich, sodaß leider nicht alle Arbeiter fliehen konnten. Bisher wird die Zahl der Toten auf drei angegeben. Die Zahl der Verletzten steht noch nicht fest, dürfte jedoch größer sein, da abgesehen von den durch Brandwunden Verletzten verschiedene Arbeiter bei der schleunigen Flucht, die durch die große Rauchentwicklung außerordentlich behindert wurde, durch Hinunterspringen Knochenbrüche erlitten haben. Die Wehr der Werft sowie die Hamburger Feuerwehr waren mit vier Zügen und sieben Spritzendampfern, mit insgesamt 30 Schlauchleitungen, bei den Löschversuchen tätig. Um 6 Uhr hatte die Feuerwehr die Gewalt des Brandes gebrochen.

Die Meldung, daß bei dem Brande drei Arbeiter ums Leben gekommen sind, scheint sich glücklicherweise nicht zu bestätigen. Bisher hat man nur einen Nieterjungen gefunden, der sich nicht mehr retten konnte. — Elf Mann sind verletzt worden, jedoch keiner lebensgefährlich. Nur sieben davon wurden im Krankenhaus behalten. — Die Entstehungsursache des Feuers hat sich noch nicht ermitteln lassen. Man vermutet die Ursache im Schweißbrenner oder in einer Entzündung, die durch den vorbereiteten Stapellauf verursacht worden ist. Der Schaden am Dock ist ziemlich groß.

Neueste Nachrichten

Motorexplosion auf einem vollbesetzten Ausflüglerboot.

H **Berlin,** 20. Juli. Wie spät nachts gemeldet wird, ist auf der Spree am Berliner Osthafen auf einem von der Oberspree kommenden, mit Ausflüglern dicht besetzten Motorboot während der Fahrt der Motor explodiert. Die Insassen — etwa 50 an der Zahl — sprangen ins Wasser und konnten von rasch herbeieilenden Dampfern und Booten aufgenommen werden.

Schweres Automobil-Unglück bei Nordhausen.

H **Nordhausen,** 20. Juli. Gestern morgen geriet das von 5 Personen besetzte Automobil des Regierungsbaumeisters Rathsfeld aus Nordhausen an einer scharfen Kurve bei Benneckenstein ins Schleudern und fuhr mit aller Kraft gegen einen Baum. Sämtliche Insassen wurden auf die Landstraße geschleudert. Der Lenker war sofort tot. Regierungsbaumeister Rathsfeld erlitt eine Gehirnerschütterung, die drei andern Insassen trugen schwere Kopfverletzungen davon, einer von ihnen ist lebensgefährlich verletzt. Die Verunglückten wurden erst drei Stunden nach dem Unfall aufgefunden und in einem andern Kraftwagen nach Nordhausen gebracht.

Schweres Grubenunglück.

W **München, 20. Juli. In der Grube Böckstein am Rathausberge bei Bad Gastein sind ein Obersteiger und elf Bergleute durch Kohlenoxydgas umgekommen. Vermutlich hat das Unglück so großen Umfang angenommen, weil immer mehr Kameraden den durch die Gase Gefährdeten zu Hilfe eilen wollten, wobei sie sämtlich umgekommen sind.**

Mord und Selbstmord.

H **Straßburg,** 20. Juli. In einem Hotel zu Straßburg im Elsaß stieß der 17jährige Kochlehrling Scheck dem Koch Meßmer ein Messer in den Hals und verletzte ihn lebensgefährlich. Darauf stürzte er sich aus einem Fenster des 5. Stockwerkes auf den Hof hinab, wo er tot liegen blieb. Der Grund zur Tat ist unbekannt.

Italienische Flottenkundgebung in den albanischen Gewässern.

H **Mailand,** 20. Juli. Die erste Division des zweiten Schlachtschiffgeschwaders und sechs Torpedojäger verließen, nach einer Meldung des „Secolo", gestern Spezia, um in Gaeta den Herzog der Abruzzen als Oberbefehlshaber an Bord zu nehmen und sich mit dem ersten Geschwader, das Admiral Amero d'Aste befehligt, zu vereinigen und dann nach unbekanntem Bestimmungsort abzudampfen. Es soll sich um eine Flottenkundgebung in den albanischen Gewässern handeln.

Serbischer Fünfmillionenauftrag bei Ehrhardt.

H **Belgrad,** 20. Juli. Die Rheinische Metallwaren- und Maschinenfabrik Ehrhardt in Düsseldorf hat mit der serbischen Regierung einen Vertrag auf Lieferung von Geschützmunition verschiedener Sorten in Höhe von 5 Millionen Mark abgeschlossen.

Huertas Abreise verschoben.

W **Puerto** (Mexiko), 20. Juli. Die Abreise des Expräsidenten General Huerta ist um mindestens einen Tag verschoben worden, da er seine Freunde, die ihn in die Verbannung begleiten wollen, nicht zurücklassen will und auch augenblicklich kein Schiff da ist, das sie an Bord nehmen könnte.

Zur Lage in Albanien.

H **Durazzo,** 20. Juli. Gestern nacht wurde die Stadt durch Angriffe der Aufständischen beunruhigt. Das Gefecht, unterstützt durch Maschinengewehre und Geschützfeuer, dauerte etwa eine Stunde. Der Kreuzer „Breslau" landete 120 Mann, die aber nicht zum Eingreifen kamen. Der deutsche Gesandte hatte eine Besprechung mit dem Fürsten, der sein Bedauern über die in den letzten Tagen vorgekommenen Streitigkeiten unter den Freiwilligen aussprach.

H **Mailand,** 20. Juli. Nach einer Meldung des „Corriere dellla Sera" aus Durazzo ist es gelungen, die Aufständischen zu veranlassen, auch die Vertreter Deutschlands und Oesterreich-Ungarns zu den neuen Verhandlungen von Schiak einzuladen. Die Vertreter der andern vier Mächte haben die Einladung angenommen. Ismail Kemal Bey sandte gestern aus Valona ein Telegramm an den Fürsten, in welchem er mit Zustimmung der Obrigkeit von Valona dem Fürsten rät, Albanien von der internationalen Kontrollkommission regieren zu lassen. Der Ton dieses Telegramms beweist, daß Ismail Kemal Bey, wenn er sich auch nicht direkt gegen den Fürsten wendet, doch in der Regierung von Durazzo keinerlei Vertrauen hat.

Ein neuer Spionagefall in Frankreich.

H **Paris,** 20. Juli. Wie aus Rouen gemeldet wird, ist dort in dem kleinen Orte Theberville eine Spionageaffäre aufgedeckt worden. Der Abbee, Priester der Gemeinde Soutaine le Loubet war vor einiger Zeit von einer Reise nach Deutschland und Oesterreich zurückgekehrt. Er hatte nach der Rückkehr den Bahnhofsvorsteher von Theberville gebeten, ihm die Mobilisationspläne zu zeigen, die bekanntlich in verschlossenen Briefen auf den Bahnhöfen lagern und nur im Ernstfalle geöffnet werden dürfen. Der Abbee versprach ihm dafür 500 000 Francs. Der Stationsvorsteher ging scheinbar auf den Vorschlag ein und ließ den Spion in dem Augenblick verhaften, als dieser die Mobilisierungsdokumente photographieren wollte. Nach der Polizeiwache gebracht, gestand der Geistliche nach längerem Kreuzverhör, Spionage für Deutschland getrieben zu haben.

Feuer in der Villa des österreichischen Konsuls in Nizza.

H **Nizza,** 20. Juli. In der Villa des österreichischen Generalkonsuls brach gestern Feuer aus. Die Feuerwehr wurde sofort alarmiert und ihrem energischen Eingreifen ist es zu verdanken, daß kein Unfall zu verzeichnen ist. Der Brand konnte erst nach Stunden abgelöscht werden. Der angerichtete Materialschaden beläuft sich auf mindestens 60 000 Frcs.

Entsetzliches Verbrechen an der eigenen Mutter.

H **Madrid,** 20. Juli. Ein schweres Verbrechen wird aus Cordofera gemeldet. Ein reicher Pächter hatte, wie jetzt bekannt wird, seine Mutter seit mehreren Jahren in den Keller seines Hauses eingeschlossen und ihr nur die notdürftigsten Nahrungsmittel verabreicht und mißhandelte sie auf jede Weise. Gestern nun hat er die Unglückliche erdrosselt. Er floh, wurde aber wenige Stunden später ausfindig gemacht. Bei dem Versuche, ihn zu verhaften, stießen die Gendarmen auf heftigen Widerstand, so daß sie von ihren Revolvern Gebrauch machen mußten. Dabei traf ein Schuß den Muttermörder tödlich.

Eisenbahnzusammenstoss in England.

H **London,** 20. Juli. Aus Glasgow wird hierher gemeldet: Als der von Glasgow nach London gehende caledonische Expreßzug gestern früh außerhalb der Station Carlisle stillhielt, kollidierte der von Edinburgh nach London gehende nordbritische Expreßzug mit ihm. Der nordbritische Expreßzug fuhr glücklicherweise bereits langsam in den Bahnhof ein. Die beiden letzten Wagen des caledonischen Expreßzuges wurden zertrümmert. 13 Passagiere erlitten Verletzungen. Die Reisenden konnten, nachdem ihnen die erste Hilfe zuteil geworden war, die Reise fortsetzen.

Blutiger Zusammenstoss zwischen Polizisten und Streikenden in Petersburg.

H **Petersburg,** 20. Juli. Gestern hat die Volksmenge in einem Teile der Stadt eine sehr aufreizende Haltung eingenommen. 9 Polizisten wurden mit Steinen beworfen und schwer verletzt. Zwei Polizeioffiziere wurden von einer zahlreichen Menschenmenge umzingelt und eingeschlossen. Um sich zu befreien, mußten sie schließlich von ihren Revolvern Gebrauch machen. Vier Arbeiter wurden hierbei verwundet.

Brandpanik an Bord eines Vergnügungsdampfers.

H **Newyork,** 20. Juli. An Bord des Dampfers „Massachusetts", eines Vergnügungsdampfers, der zwischen Long Island und Newyork verkehrt, brach ein Brand aus. Unter den 300 Passagieren, meist Frauen und Kindern, entstand eine große Panik. Mehrere Frauen konnten nur mit Mühe verhindert werden, ins Wasser zu springen. Im Augenblick der höchsten Gefahr traf ein durch Funkspruch herbeigerufenes Hilfsschiff aus Newyork ein, das sämtliche Passagiere an Bord nahm. Der Vergnügungsdampfer dürfte vollkommen verloren sein.

Neue Hitzewelle in Amerika.

H **Newyork,** 20. Juli. Die größte Hitzewelle der Saison lagert über der Stadt und es besteht nicht die geringste Aussicht auf ein Nachlassen der kolossalen Hitze. Im Laufe des gestrigen Tages wurden wiederum drei Todesfälle durch Hitzschlag gemeldet, ebenso eine größere Anzahl von Erkrankungen.

Vereinsnachrichten.

Kamen, 21. Juli. **(Evang. Jugendverein.)** Am Sonntag nahm der evang. Jugendverein von hier an dem Jahresfeste verbunden mit Fahnenweihe und Preiswetturnen des evang. Jugendvereins Hamm-Westen teil. Der Verein fuhr 1,26 Uhr hier ab und wurde von dem Bruderverein Hamm an der Bahn freundlich in Empfang genommen. Die Feier sowohl wie die Weihe der Fahne nahm einen schönen Verlauf. Am Wetturnen beteiligten sich 10 Mitglieder unserer Turnabteilung; mit einem Eichenkranz geschmückt trafen sie abends wieder hier ein. Folgende Mitglieder, so wird uns berichtet, erhielten Preise: den 3. Preis Fr. Mandischer (80 Punkte), 5. Preis Joh. Allon (73), 10. Preis Fr. Dröge (70), 6. Preis A. Schäfer (69), 7. Preis Fr. Schlottmann (66), 11. Preis Emil Borghardt (62), 12. Preis Ed. Mandischer (61), 13 .Preis Fr. Rödelbronn (60), 15. Preis W. Quellenberg (57) und 16. Preis K. Böckmann (54 Punkte). Gott gebe, daß unser Verein sich noch an vielen solchen Festen beteiligen kann und sich unsere Turnabteilung immer mehr entwickelt. Der Verein aber wachse, blühe und gedeihe.

Dortmund, 18. Juli. **(Verband der Kleintierzüchter.)** Im großen Saale des „Kölnischen Hofes" hielt der Verband der Kleintierzüchter im Industriebezirk, Sitz Dortmund, am Sonntag, den 12. Juli, nachmittags eine von ca. 350 Interessenten besuchte Versammlung ab, die von dem Hauptgeschäftsführer, Direktor der Landwirtschaftlichen Schule, Dr. Müller, eröffnet und geleitet wurde. Nach Bekanntgabe einiger geschäftlicher Mitteilungen gedachte derselbe des am 6. April d. J. verstorbenen Ehrenmitgliedes des Verbandes, Stadtrat Geh. Bergrat Kleine, dessen Andenken durch Erheben von den Sitzen geehrt wurde. Dann erfolgte die Erstattung des Jahresberichtes für 1913, aus dem wir folgendes hervorheben: Am 31. März 1914 gehörten dem Verbande 10 Ziegenzuchtverbände an (davon 8 aus Westfalen, 2 aus Rheinland) mit zusammen 109 Vereinen und 14 820 Mitgliedern, 19 Kaninchenzuchtverbände (9 und 10) mit 280 Vereinen und 6077 Mitgliedern, 7 Geflügelzuchtverbände (6 und 1) mit 67 Vereinen und 2590 Mitgliedern, 2 Bienenzuchtverbände (1 und 1) mit 7 Vereinen und 150 Mitgliedern, eine Kleintierzuchtvereinigung mit 5 Vereinen und 103 Mitgliedern. Der Verband besteht aus 39 Verbänden (im Vorjahr 28), 468 Vereinen (343), 23 740 Mitgliedern (15 845). Aus den umfangreichen Arbeiten des Verbandes ist folgendes besonders beachtenswert: Prüfungen auf die Leistungsfähigkeit der Ziegen sind in größerem Umfange in den Bezirken Dortmund und Hörde angestellt worden. Es konnten da Höchstleistungen von 1014, sogar 1050 Litern Milch im Jahre festgestellt werden. Neu eingeführt wurden 35 Tiere. Der Ziegenmarkt in Dortmund wurde mit 130 Tieren gegen 94 im Vorjahre beschickt. Der nächste Ziegenmarkt soll hier am 29. Juli abgehalten werden; ob er abgehalten werden kann, ist mit Rücksicht auf die herrschende Maul- und Klauenseuche noch zweifelhaft. Die Kaninchenzüchter haben im Berichtsjahre wieder gute Erfolge gehabt. Der Handel mit Kaninchenfleisch nimmt zu. Am 22. November findet in Dortmund der „Erste große Kaninfleischmarkt" statt. Man hofft, daß 5000 Tiere angeboten werden. Auch die Fellverwertung hat eine wesentliche Besserung erfahren. In sieben Kreisverbänden haben sich 120 Frauen zusammengetan, um unter Leitung fachmännischer Kürschner praktische und schöne Pelzsachen anzufertigen. Die Kaninchenzüchter erstreben, daß bei den Viehzählungen die Tiere ebenfalls mitgezählt werden. Dahin gehende Anträge der Kaninchenzüchter haben schon Annahme gefunden. Die Geflügelzucht hat sich ganz wesentlich gehoben. Zahlreiche Stallschauen und Prämiierungen von Zuchtstationen haben stattgefunden. Die Bienenzucht im Industriebezirk geht leider langsam, aber stetig zurück. Der Honigabsatz zu guten Preisen läßt sehr zu wünschen übrig. Der Wert der jährlich erzeugten Produkte von Kleintieren erreicht nur für unseren engeren Industriebezirk die hohe Summe von 140 Millionen Mark. Der Hauptgeschäftsführer Dr. Müller sprach die Hoffnung aus, daß sich eine Verdoppelung erzielen lasse, wenn, wie bisher, zielbewußt weiter gearbeitet werde. Der nächste Vortragende, Landwirtschaftslehrer Dr. Franck verbreitete sich über die vom 3. bis 5. Oktober hier stattfindende 1. große Kleintier-Wander-Ausstellung. Sie soll bekanntlich nicht allein in der Menge, sondern vor allen Dingen in der Güte auch dem Fernstehenden zeigen, was die Kleintierzucht nach dem heutigen Stande zu leisten in der Lage ist. Die Ausstellung wird 3 Abteilungen aufweisen, nämlich Tiere, Erzeugnisse und Hilfsmittel und Geräte, Maschinen- und Bauwesen. Es können ausgestellt werden: Ziegen, Geflügel, Kaninchen, Bienen, Schweine. Das Protektorat hat der Herr Regierungspräsident in Arnsberg übernommen. Näheres ist aus der Schauordnung zu entnehmen, die kostenlos von der Geschäftsstelle, Dortmund, Sonnenstr. 100 bezogen werden kann. Außerdem erscheinen alle Mitteilungen im Verbandsorgan, Zeitschrift „Der Kleintierzüchter". Zum Schluß erwähnte der Hauptgeschäftsführer noch 2 Anträge. Ein Antrag ging dahin, noch französische Riesen-Silber-Kaninchen zuzulassen, er wurde abgelehnt. Dem zweiten Antrage, der Seidenraupenzucht einen kleineren Raum zur Verfügung zu stellen, soll entsprochen werden.

Nur gegen Quittung wollen die Bezieher unserer Zeitung den Abonnementsbetrag zahlen.

Statt Karten.

Ihre Vermählung beehren sich hierdurch ergebenst mitzuteilen

Regierungsbaumeister

Paul Herbrechter

Meta Herbrechter

geb. Harbach.

Kamen, den 21. Juli 1914. 1620

Institut Boltz Einj., Fähnr., Prim., Abitur. Ilmenau i. Thür. Prosp. frei.

Mitesser,

Pickel im Gesicht und am Körper beseitigt rasch und zuverlässig **Zucker's Patent-Medizinal-Seife** (in drei Stärken, à 50 Pf., M. 1.— u. M. 1.50.) Nach jeder Waschung mit **Zuckooh-Creme,** Tube 50 Pf., 75 Pf., 2c. nachbehandeln. Frappante Wirkung, von Tausenden bestätigt. In Kamen: H. Jacobi u. H. P. Thiel, Drogerien; in Bergkamen: H. Jacobi. 570

Zwangsversteigerung.

Mittwoch, den 22. Juli, nachmittags 4 Uhr,

werde ich beim Wirt Nielinger in Oberaden:

ein ungefähr 8 Monate altes Schwein

öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern. 1632

Falley,

Gerichtsvollzieher.

Rechnungsformulare

vorrätig in der Buchhandlung der **Kamener Zeitung.**



Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, Samstag abend ½12 Uhr unsern einzigen, vielgeliebten Sohn, unsern lieben Bruder, Schwager und Onkel

Richard Matzker

nach langem, schwerem, mit grosser Geduld ertragenem Leiden, gestärkt durch den Empfang der hl. Sterbesakramente, im fast vollendeten 21. Lebensjahre zu sich in die Ewigkeit zu rufen.

Um stille Teilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Kamen, Recklinghausen, Oberhausen, Lindenhorst, Hannover, Ober-Hermsdorf in Schlesien, Schwadewitz in Böhmen, den 18. Juli 1914.

Die Beerdigung findet am Mitwoch, den 22. Juli, nachmittags 4 Uhr, vom Sterbehause, Lünenerstr. 99, aus statt. — Das feierliche Seelenamt für den Verstorbenen ist morgens 8 Uhr in der Pfarrkirche zu Kamen. 1616

Durch Beschluß vom 4. Juli 1914 ist der Bergmann **Karl Sehl** in **Westick** wegen Trunksucht entmündigt.

Kamen, den 13. Juli 1914.

Königliches Amtsgericht.

Ia. durchw. Schweinefleisch 65 Pf.
5 Pfund **3,00** Mk.

Frischen fetten Speck 65 Pf.
5 Pfund **3,00** Mk.

Geräucherten fetten Speck
5 Pfund **3,50** Mk.

Für die Dicke Bohnenzeit: Delikatess-Speck.

Schweineblome 70 Pf.
5 Pfund **3,25** Mk.

Pfötchen 4 Pfund **1.00** Mk.

sowie sämtliche Fleisch- u. Wurstwaren zu billigsten Tagespreisen.

Gust. Ebbinghaus,

Kamen. :1428

Städtische Volksbibliothek
Am Kirchplatz.

Wegen Revision sind sämtliche entliehenen Bücher bis zum 26. Juli zurückzugeben.

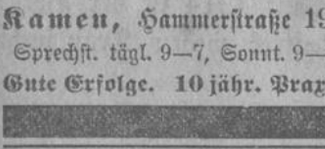
Der Bibliothekar.

Rheinisches
Technikum Bingen
Maschinenbau, Elektrotechnik, Automobilbau, Brückenbau.
Direktion: Professor Hoepke.
Chauffeurkurse.
1618 m7511

Mobiliarverkauf
Kamen.

Donnerstag, 23. d. M., morgens 8½ Uhr beginnend, verkauft der Herr Bergmann **Aug. Grimm, Hammerstraße hier**, folgende ihm überflüssig gewordenen Gegenstände als: 1 tann. Koffer, 1 Fleischregal, 1 Treppe, 1 Mantelstock, 1 Fleischklotz, 1 Gemüse-, 1 Fleisch-, 1 Jauchefaß, 1 Waschbrett, 1 Kastenschiebkarren, 7 tann. Bretter, einige geschnittene eich. Hölzer, 5 Einmachtöpfe u. mehr. Bilder, ferner 1 franz. Viehfutterkochtopf nebst Rohr, 1 Spülbecken, 1 Ziehwage, 1 Kohlenkasten, 1 Fülle, 2 Paar Türgehänge, 3 Riegel, 1 Nagelzieher, 1 Baum-, 1 Spannsäge, 1 Baum-, 1 Rosenscheere, 1 Aufziehrolle, 1 eis. Handegge, 1 Quetschmaschine, versch. Haus-, Küchen- u. Gartengeräte, einiges Drahtgeflecht und Bandeisen und mehrere sonstige Sachen im Lokale des Wirts Leonh. Rieder am Markt hierselbst durch Unterzeichnete öffentlich meistbietend gegen Barzahlung.

Kamen. 1617
Reinhard, Gerdts, Aukt.



Einem jeden sein Bad
Normal-Badewanne
als Voll-, Halb- u. Kinderbad. Wenig Wasser. Wenig Raum Ia. Qualität.
Stück Mk. **18.—** **Anlieferung auch nach auswärts gratis,**
empfiehlt 1383
Kamen. C. Müller.

H. Preissig
Homöopath.
Kranken-Behandlung
aller inneren und äußeren Leiden.
Urin-Untersuchung 1492
Kamen, Hammerstraße 196.
Sprechst. tägl. 9—7, Sonnt. 9—2.
Gute Erfolge. 10 jähr. Praxis.

„Der **Altbuchhorster Marksprudel Starkquelle** (Jod-Eisen-Mangan-Kochsalzquelle) hat mir bei einem alten

Frauenleiden
573
und chronischen Blasenkatarrh sehr wertvolle Dienste geleistet, die Schmerzen und Schärfen völlig genommen und eine wunderbare Kräftigung der leidenden Teile bewirkt. Ich hätte einen solchen Erfolg nie für möglich gehalten, habe mich nie so wohl und gesund gefühlt, wie jetzt nach der Kur mit Ihrer Wunderquelle. Dieselbe wirkt vor allem glänzend auf die Tätigkeit der Nieren, reinigt das Blut und die Säfte. Seit ich Ihren Marksprudel trinke, bin ich auch völlig von meinen Menstruationsbeschwerden, die mich jahrelang in schrecklichster Weise quälten, befreit. Frau R. L." Aerztl. warm empf. Fl. 65 u. 95 Pf. In **Kamen** u. **Bergkamen:** H. Jacobi, Drogerie.

Bekanntmachung.

Diejenigen Personen, welche einen neuen Jagdschein wünschen, werden gebeten, sich bis zum **10. August d. Js.**, im Rathause, Zimmer Nr. 13, zu melden. Später eingehende Anträge können eine sofortige Berücksichtigung nicht finden.

Kamen, den 15. Juli 1914.

Der Bürgermeister:
J. V.
Möllenhoff, Beigeordneter.

Verding.

Donnerstag, den 23. d. Mts., soll **das Ausräumen mehrerer Gemeindegräben** öffentlich wenigstfordernd vergeben werden.

Sammelpunkt beim Wirt Schulte-Kemminghausen hierselbst, **nachmittags 4 Uhr.** Verding an Ort und Stelle.

Wassercourl, den 18. Juli 1914.

Der Gemeindevorsteher:
1614 Rumpf.

Tausende verdanken ihre glänzende Stellung dem Studium d. Techn. Selbstunterrichtsbriefe System Karnack-Hachfeld.
Ueber 100 Mitarbeiter. Glänzende Erfolge.

Baugewerksschule: Polier, Architekturzeichner, Bautechniker, Zimmermeister, Maurermeister, Baugewerksmeister, Strassenbautechniker, Tiefbautechniker. **Schule für Eisenbahnwesen:** Lokomotivheizer, Lokomotivführer, Eisenbahntechniker. **Maschinenbauschule:** Monteur, Maschinist, Werkmeister, Maschinenkonstrukteur, Maschineningenieur. **Elektrotechn. Schule:** Elektromonteur, Elektrotechniker, Elektroingenieur. **Schule für Berg- u. Hüttenwesen:** Bergschule, Formermeister, Giessereitechniker. **Installateurschule:** Installateur, Elektroinstallateur. **Schule für Kunstgewerbe und Handwerk:** Steinmetzmeister, Modelleur, Stukkateur, Bautischler, Kunst- und Möbeltischler, Schlosser.

Jedes der vorsteh. Werke erscheint in Lieferung. à 60 Pf. Ansichtssendungen ohne Kaufzwang bereitwilligst.

Diese Werke setzen **keine Vorkenntnisse** voraus u. bezwecken:
1. den Besuch der techn. **Fachschulen** zu ersetzen,
2. dem Studierenden **nur durch Selbstunterricht** eine abgeschlossene **technische Bildung** zu vermitteln,
3. in vorteilh. Weise ohne Berufsstörung e. **Fachprüf.** abzuleg.

Der Zweck wird dad. erreicht, dass:
1. der **Unterricht** d. techn. Fachschulen **nachgeahmt** wird,
2. die Bearbeitung d. Unterrichtsbriefe in so einfacher u. gründl. Weise, in so leichtfassl. Form ausgeführt ist, d. **Jedermann** den Stoff verstehen muss.
3. die fortgesetzt. Wiederholg. u. Selbstprüf. d. Wissen festigen.

Ausführl. Prospekte sow. Dankschreiben üb. bestand. Prüf. gratis. Gegen monatl. Teilzahl. von 3 Mark an zu beziehen.

Bonness & Hachfeld, Potsdam S.O.
2106

Tanzschule.



Der diesjährige **Kursus** für Kinder und Erwachsene beginnt am **Dienstag, den 28. Juli,** im Saale des Herrn F. Hausemann.

Unterrichtsstunden für Kinder von **5—7 Uhr,** für Erwachsene von **8—10 Uhr.** 1591

A. Herzog,
C. Büscher.

WECK
das ist die Losung.
Koche auf Vorrat
mit 1384
Original Weck!
Weck's Apparate und Gläser sind einfach, praktisch und billig. Alleinverkauf:
Fr. Frieling, Kamen.

Bureau-Bedarfsartikel
zu haben in der Buchhandlung der **„Kamener Zeitung".**

Ia. Mäusekartoffeln	10 Pfd.	56	Pf.
Ia. neue Zwiebeln . . .	Pfd.	14	Pf.
Ia. süße Weintrauben .	Pfd.	38	Pf.
Ia. Pfirsiche	Pfd.	42	Pf.

Gebrüder Wolff.

Fortsetzung des grossen Ansturms
auf den grosszügig arrangierten, grosse Vorteile bietenden
Saison-Ausverkauf
Schuhwaren
im Verkaufswert von ca. **200000** Mk. kommen teilweise — ohne Rücksicht auf den bisherigen Wert — zu direkten **Schleuderpreisen** zum Verkauf und lohnt es sich, auch wenn kein Bedarf vorliegt, solchen auf längere Zeit hinaus zu decken.

Wer zuerst kommt — mahlt zuerst!

Nur einige Beispiele:

Ein Posten **Damenstiefel** schwarz u. braun, Lackkappe, Einsätze etc. jetzt nur **3.75**

Ein Posten **Segeltuchschuhe** braun u. schwarz, z. Schnüren bis Gr. 26 **50** Pf.

Ein Posten **Herrenstiefel** in div. Ausführungen u. Formen . jetzt nur **5.75**

Ein Posten **Kinderschuhe** viele schöne Farben u. Ausführungen . . . . **25** Pf.

Ein Posten **Halbschuhe** für Damen, braun u. schwarz . . jetzt nur **3.75**

Ein Posten **Hausschuhe** für Damen, m. Lackspitzen . . jetzt nur **65** Pf.

Ein Posten **Sandalen** durchgenäht, verschiedene Grössen . . . **1.65**

Ein Posten **Herren- u. Damen-Hausschlappen** **20** Pf.

Ein Posten **Kinderschuhe** in reizenden Ausführungen . . . **55** Pf.

Weit über **25000** Paar diverse Herren-, Damen- und Kinderstiefel sowie diverse andere Schuhwaren mehr werden zu **auffallend billigen** Preisen zum Verkauf gestellt.

An Wiederverkäufer wird von diesen Posten nichts abgegeben!!

Herrenstiefel jetzt nur 4.75, **Damenstiefel** jetzt nur 4.95, **Damen-Lederpantoffel** jetzt nur 1.50, **Damenstiefel,** braun, jetzt nur 5.95, **Kinderstiefel,** extra stark gepinnt, jetzt nur 1.95, **Hausschuhe,** gepinnt, jetzt nur 45 Pf., **Arbeitsschuhe,** stark, m. Beschlag, jetzt nur 4.75, **Plüschschlappen,** alle Größ., jetzt nur 75 Pf.

Ausserdem auf Extra-Tischen: Restpaare, Einzelpaare, Musterpaare zu jedem annehmbaren Gebot!

Achtung! Um den voraussichtlich großen Andrang in den Nachmittagsstunden zu vermeiden, bitte im Interesse des kaufenden Publikums, möglichst die Einkäufe schon **vormittags** zu machen.

Schuhhäuser
Das muss man sehen
54 Westenhellweg 54 gegenüber Gebr. Nassau. **Dortmund** **103 Westenhellweg 103** gegenüber Blumenrath.

Pianino
gutes Fabrikat, für Mk. 290 zu verkaufen. 1592
Wilhelm Hohrath Söhne
Dortmund, Burgwall 21.

Gebrauchter, gut erhaltener
Landauer
ein- und zweispännig zu fahren, billig zu verkaufen.
Nähere Auskunft 1598
Scherff, Unnaerstraße 12.

Gebrauchte
Zinkblech-Badewanne und ein Fahrrad
billig zu verkaufen. ?1588
Zu erfrag. in d. G. d. K. Ztg.



Legata-Legefutter
für Hühner, Enten 2c.
Herr A. Schulz-Bochum schreibt: „Bitte sofort wieder 25 Pfund von Ihrem vorzüglichem Legata mit der nächsten Fuhre." 1427
Legata Weichfutter per Ztr. **11.—,** 50 Pfd. **5.75,** 25 Pfd. **3.—** Mk.
Legata Trockenfutter p. Ztr. **15.—,** 50 Pfd. **7.75,** 25 Pfd. **4.—** Mk.
Körnerfutter (gem.) p. Ztr. **10.50**
Weizen, Mais u. Gerste
50 Pfd. **5,25,** 25 Pfd. **2.75** Mk.
Lieferung jeden 10. des Monats in Kamen und Umgegend.
Geflügel-Zucht-Anstalt Brackel bei Dortmund.

Bar Geld
an sich. Leute jeden Standes in jeder Höhe, schnell, reell, distr., bequem. Ratenrückz. Man hüte sich vor unreellen Unternehmungen. Anfragen kostenlos. **Dreier, Dortmund,** Burghofstraße Nr. 13, 2. Et. Rückporto erbeten. 1604

Henkel's Bleich-Soda für den Hausputz

Mehrere 1000 Rollen
Tapeten-Reste
zum Aussuchen die Rolle **10, 15, 20** Pfg. 1363
Drogerie H. P. Thiel, Kamen.

Flechten
näss. u. trock. Schuppenflechte Bartflechte, skroph. Ekzema,
offene Füße
Hautausschläge, Aderbeine, böse Finger, alte Wunden, sind oft sehr hartnäckig. Wer bisher vergeblich auf Heilung hoffte, versuche noch die bewährte u. ärztl. empf.
Rino-Salbe
Frei von schädlichen Bestandteilen.
Dose Mk. 1,15 u. 2,25.
Man verlange ausdrücklich Rino u. achte genau auf die Fa.
Rich. Schubert & Co., G. m. b. H.
Weinböhla-Dresden
Zu haben in allen Apotheken.
404

Für Plätterinnen u. Hausfrauen
Holste's Bielefelder Glanz-Stärke
ist die beste
Grösste Reinheit und Ergiebigkeit.
Ohne Zusatz
sofort fertig zum Gebrauch
ergibt bei leichter Handhabung, die prachtvollste Plättwäsche.
Pakete: ¼ Kilo, ½ Kilo, 2½ Kilo in den meisten Geschäften.
Goldene Medaille! 1434 h 6892

OPFERMANN'S BRENNESSEL WASSER

Nähmaschinen
1618
für Familien und Gewerbe, erstklassige deutsche Fabrikate von unübertroffener Billigkeit. Keine Reisenden oder Agenten. Besichtigen Sie in Ihrem eigenen Interesse meine Lager! Gebrauchte Maschinen von 8 Mark an. Reparaturen an allen Systemen und Marken billigst und sachgemäß.
C. Schlüter, Dortmund, Hoher Wall 38, am Körnerplatz. Fernruf 5368.

Agentur.
Suche für Kamen und Umgegend einen tüchtigen, gut eingeführten **Agenten** gegen hohe Vergütung.
Ed. Steinbrinck,
Herdecke a. d. Ruhr, 1631
Brennerei und Likörfabrik.

Zum 1. August
möbliertes Zimmer
zu vermieten.
Zu erfragen in der Geschst. der Kamener Zeitung.

Deutscher
Schäferhund
auf den Namen „Prinz" hörend, **entlaufen.** Wiederbringer erhält Belohnung.
Bohnenkochs-Hof
16121 Overberge.

Deutscher Schäferhund
zugelaufen. 1590
Gegen Erstattung der Unkosten abzuholen
Südkamen, Dortmunderstr. 28.

Brosche,
(Kaiser Friedrich 10 Mk. Stück mit Einfassung) Unnaerstraße **verloren.**
Frau Ebbers,
1615 Unnaerstr. 142.

Druck u. Verlag von C. May in Hörde
Verantwortlicher Redakteur:
H. Schubeis in Kamen.

Kamener Zeitung

Volksfreund für Kamen und Umgegend

Erscheint an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Insertions-Gebühr für die Zeile oder deren Raum 10 Pfennig, die Reklamezeile oder deren Raum 35 Pfennig.

Bezugspreis mit der Unterhaltungsbeilage „Für's Heim" monatlich 40 Pfennig. Bei Bezug durch die Post vierteljährlich 1 Mark 25 Pfennig.

Unterhaltungsbeilage „Fürs Heim" dreimal wöchentlich. — Freiwillige Unfall-Unterstützung.

Nr. 87. Dienstag, den 21. Juli 1914. 42. Jahrgang.

Zweites Blatt.

Die Auffassung der Reichsregierung.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" betont in ihrem Rückblick, der von einem Teil der Presse an die Ernennung der beiden Staatssekretäre Kühn und v. Jagow zu preußischen Staatsministern geknüpften Befürchtung einer „Staatssekretarisierung Preußens" fehle jede sachliche Grundlage. Beide Herren seien Preußen, auch sei die Ernennung von Staatssekretären zu preußischen Staatsministern in keiner Weise ein Novum. Irgendeine Abweichung von früheren Gepflogenheiten bedeute die angeblich so bedenkliche Ernennung der Herren nicht. Das Bedenkliche werde darin gesehen, daß durch diese Ernennung der Einfluß des Reichsgedankens auf die Führung der preußischen Geschäfte verstärkt werde. Allerdings werde und solle auch dieser Einfluß gestärkt werden, desgleichen aber auch der Einfluß der preußischen Staatsinteressen auf die Führung der Reichsgeschäfte. Beide Auffassungen ließen sich mit Bismarckschen Zitaten belegen. Die Auffassung der „Konservativen Korrespondenz", wonach die Reichsstimmen den preußischen im Staatsministerium fast mehr als die Wage halten, sei nicht zu halten. Dagegen heißt es dann weiter: Für uns gibt es im preußischen Staatsministerium weder rein preußische, noch reine Reichsstimmen, sondern nur Männer, die das gesamte Interesse Preußen-Deutschlands, d. h. das Lebensinteresse Preußens als Präsidialmacht im Reiche und des auf der Vormachtstellung Preußens beruhenden Reiches in gleicher Weise im Auge zu haben berufen sind. Jede andere Auffassung widerspräche ebenso dem Geiste, in dem das Reich von seinen Gründern gedacht war, wie der deutschen Mission, deren Erfüllung die größte Aufgabe Preußens war und bleibt.

Neue bulgarisch-rumänische Grenzkämpfe.

In der Freitag-Nacht haben rumänische Grenzwachen den bulgarischen Posten von Kutuklu im Bezirk Rahowa angegriffen. Sie verwundeten einen Wachsoldaten und drangen in den Posten ein. Sie nahmen die zwei dort befindlichen Soldaten gefangen und führten sie fort.

Die Bulgarische Agentur veröffentlicht zu dem Grenzzwischenfall bei dem Dorfe Kutuklu eine dem bulgarischen Kriegsministerium übermittelte Depesche, nach der in der letzten Nacht 47 bewaffnete rumänische Soldaten den bulgarischen Posten bei dem Dorfe Kutuklu angriffen. Dabei töteten sie einen Wachsoldaten, eröffneten sodann ein lebhaftes Feuer auf den Posten selbst, töteten einen Korporal und einen anderen Soldaten, verwundeten einen weiteren Soldaten und bemächtigten sich eines vierten, den sie fortführten. Die Rumänen zogen sich dann zurück zum Posten. Sie wurden jedoch von bulgarischen Soldaten bemerkt, diese eröffneten das Feuer auf sie und zwangen die rumänischen Soldaten zum Rückzuge.

In Besprechung der bulgarisch-rumänischen Grenzzwischenfälle betont die halbamtliche „Independence Roumaine": Sicherlich bestehe längs der Grenze in Bulgarien ein mit der Zentralpolitik nicht übereinstimmender Zustand der Erregung, der einer von innen oder von außen kommenden, der Zentralregierung verborgenen Ursache zuzuschreiben sei. Es fragt sich, wer ein Interesse daran habe, die Beziehungen zwischen Bulgarien und Rumänien zu stören und in einem falschen Lichte erscheinen zu lassen, während sich doch die beiden Länder ernstlich bemühten, freundschaftliche Beziehungen zu unterhalten. Die Untersuchung werde die Verantwortlichen feststellen, auf jeden Fall aber werde die öffentliche Meinung Rumäniens volle Genugtuung erhalten.

Rückzug der Epiroten?

Die „Albanische Korrespondenz" meldet aus Valona: Nach hier eingetroffenen Nachrichten beschlossen die Epiroten, den Vormarsch nicht fortzusetzen, sondern sich auf die epirotische Grenze zurückzuziehen. Mit der Ausführung dieses Beschlusses ist bereits begonnen worden.

Die italienische Expedition nach Albanien.

In Wien verlautet mit Bestimmtheit, daß ein starkes italienisches Expeditionskorps sich in den nächsten Tagen nach Albanien einschiffen wird gemäß einem zwischen Italien und Oesterreich getroffenen Abkommen. Das Expeditionskorps soll aus 12000 Mann mit 50 Geschützen bestehen.

Das „Giornale d'Italia" erfährt, daß nach vollendeter Einziehung des Reservejahrgangs 1892 der italienischen Armee die königliche Verfügung für die Kriegsflotte veröffentlicht werden wird. Außer dem Reservejahrgang des italienischen Heeres sind auch die Offiziere des Reservestandes für drei Jahrgänge bereits zur Uebung eingezogen.

Die Lage in Durazzo.

Aus Durazzo wird der „Times" gemeldet, zwei Abteilungen rumänischer Freiwilliger, im ganzen 6500 Mann, sind jetzt nach Durazzo unterwegs. Der Oberst Schäfer, der früher in ägyptischen Diensten gestanden hat, hat einen höheren militärischen Posten vom Fürsten erhalten. Er wird in kurzer Zeit in Durazzo eintreffen. Die Armee des Fürsten nimmt ersichtlich an Stärke zu. Aber ebenso rasch schwindet das Geld. Ob es möglich sein werde, von Durazzo aus die Offensive zu ergreifen, sei überdies sehr zweifelhaft.

Die Klage des Fürsten.

Die „Neue Freie Presse" meldet der „Deutschen Tageszeitung" zufolge aus Amsterdam: In einem Briefwechsel mit der Königin Wilhelmina von Holland führt der Fürst hauptsächlich Klage über die finanzielle Lage in Albanien. Weder zur Bestreitung der Hofhaltung, noch für die Beamten sei mehr Geld vorhanden. Der Fürst schreibt die Flucht einzelner Gendarmen der Tatsache zu, daß sie keinen Sold erhalten, und sagt zum Schluß; falls ihm die Mächte nicht bis zum 1. August eine ausgiebige Finanzhilfe leisten, werde er ernstlich seine Abdankung erwägen.

Der Minister des Aeußern hat der italienischen Gesandtschaft mitgeteilt, daß ein griechischer Torpedobootszerstörer nach Saseno abgegangen ist, um die Insel durch eine kleine griechische Garnison besetzen zu lassen.

*

„Unione" in Mailand meldet, die montenegrinische Regierung habe die Skuptschina zur Bewilligung eines besonderen Heereskredits von 75 Millionen Kronen zum 2. Aug. einberufen.

Huerta an Bord der „Dresden".

Es wurde Samstag bekannt gegeben, daß Huerta und Blanquet Sonntag auf dem deutschen Kreuzer „Dresden" abfahren werden.

Wie die „Köln. Ztg." erfährt, ist der Bestimmungsort des Kreuzers „Dresden" Jamaika.

Das diplomatische Korps und Präsident Carbajal.

Das diplomatische Korps in Mexiko-Stadt ließ durch seinen Dohen, dem spanischen Gesandten, den neuen Präsidenten Carbajal im Nationalpalast begrüßen. Der Gesandte gab in einer Ansprache der Hoffnung Ausdruck, daß Mexiko endlich dem Frieden sich nähern möge, den das diplomatische Korps ernstlich ersehne und der für Mexiko nötig sei. Der Präsident erwiderte, er versichere das diplomatische Korps, daß er keine Mühe scheuen werde, das patriotische Ziel zu verwirklichen, daß der Frieden in Mexiko wiederhergestellt und infolge davon die Vereinigung aller Mexikaner durchgeführt werde.

Die Bedingungen der Union für die Anerkennung Carranzas.

Der Korrespondent der „World" in Washington führt die Worte eines vertrauten Ratgebers des Präsidenten Wilson an, wonach die Vereinigten Staaten darauf bestehen werden, daß Carranza sich der Entscheidung der Kommission für Schadenersatzansprüche und der endgültigen Regelung aller Schulden Mexikos gegenüber Ausländern unterwerfe. Diese Unterwerfung müsse der Anerkennung Carranzas durch die Vereinigten Staaten vorangehen.

Bezüglich der Absicht der mexikanischen Konstitutionalisten, die Uebernahme der Schulden der Regierung Huertas abzulehnen, sind, wie aus authentischer Quelle verlautet, noch keine Schritte unternommen worden. Wie im Staatsdepartement erklärt wird, soll über diese Angelegenheit erst verhandelt werden, wenn die neue Regierung in Mexiko tatsächlich im Amte ist und ihre Haltung gegenüber der Schuldenfrage offiziell dargelegt hat.

Deutsche und holländische Fische.

Das Meer hat keine Nationalität, deshalb ist es widersinnig, von deutschen oder holländischen Seefischen zu sprechen. Dennoch findet man, daß manche Fischhändler in ihren Annoncen diese Unterscheidung machen und mit einem gewissen Nachdruck holländische Schellfische anpreisen, als ob diese besser seien als deutsche. Hierzu ist zunächst zu bemerken, daß die Holländer und Deutschen einträchtig auf denselben Fanggründen in der Nordsee fischen und der holländische Seefisch (Schellfisch usw.) also keinen anderen Ursprung hat, als der deutsche. „Aber", so hört man sagen, „die Behandlung ist eine andere". Das ist nur in gewissem Sinne richtig. Die deutschen Fischer fangen die Fische mit dem Grundschleppnetz, schlachten sie sofort nach dem Fang und verpacken sie in Eis. Auch der weitaus größte Teil der holländischen Fischer verfährt genau so, so daß also die Fische beider ganz in der gleichen Weise gehandelt werden. Nur ein verschwindend kleiner Teil der Fische, die in Holland an Land gebracht werden, wird nicht mit dem Netz gefangen, sondern wird lebend in einem Teil des Schiffsraumes, der durch Löcher in der Außenwand mit der See in Verbindung steht, (der sogenannten Bunn) aufbewahrt, bis das Schiff in den Hafen kommt. Dann erst wird der Fisch geschlachtet. Dieser Vorgang wird nun von manchen Fischhändlern zum Anlaß genommen, um den holländischen Fisch schlechtweg als „Angelschellfisch" anzupreisen.

In eine Untersuchung darüber einzutreten, ob der Angelschellfisch besser ist als der sogleich nach dem Fang geschlachtete und auf Eis angebrachte Seefisch, erübrigt sich vollständig.

Wesentlich wird vielmehr nur sein, welche Zeit seit dem Fang des Fisches vergangen ist und ob derselbe, wenn er nicht lebend angebracht wird, auf Eis bis zum Moment gehalten wird, wo er in der Küche zur Bearbeitung kommt. Interessant ist es aber immerhin, festzustellen, in welchen Mengen denn überhaupt die Angelschellfische verglichen zu den Schleppnetzfischen in Holand angelandet werden. Hierbei muß vorweg bemerkt werden, daß nur ein Teil der mit der Angel gefangenen Seefische lebend angebracht wird. Aus dem amtlichen statistischen Material, das in Holland veröffentlicht wird, ergibt sich beispielsweise, daß für das Jahr 1911 folgende Mengen von Angelfischen angebracht sind: 1. rund 600000 Kilogramm lebend, 2. rund 1800000 Kilogramm tot, gegenüber 29½ Millionen Kilogramm mit dem Schleppnetz gefangener Seefische.

Hieraus geht hervor, daß die lebendangebrachten Angelfischenur den 50. Teil der in Holland gefangenen Seefische ausmachen. — Die Gesamtausfuhr Hollands an frischen Fischen betrug im Jahre 1911 nach der holländischen Statistik = 20260642 Kilogramm; davon gingen nach Deutschland 10333886 Kilogramm, nach Belgien 9854937 Kilogramm. Selbst wenn die gesamten lebend angelandeten holländischen Angelfische nach Deutschland gesandt würden — wo sie selbstverständlich auch nicht mehr lebend, sondern auf Eis ankommen —, so würde das bei der Holländischen Einfuhr an frischen Fischen nur eine ganz verschwindende Rolle spielen.

Mithin ist also gar kein Grund zu der Annahme vorhanden, daß der holländische Seefisch besser sei als der deutsche; es sei denn, daß man das alte Vorurteil der Deutschen für berechtigt hält, alles Fremde dem Einheimischen vorzuziehen. Zum Besten unserer schwer arbeitenden Fischereibevölkerung und unseres im Konkurrenzkampf mit dem Ausland stehenden Fischhandels ist dringend zu wünschen, daß die Bevorzugung des holländischen Fisches recht bald verschwinden möge.

Aus aller Welt.

— **Dauerflug des „L III".** Das Marineluftschiff „L III", das Freitag früh gegen 6 Uhr zu einer Kreuzfahrt über die Nordsee aufgestiegen war, ist Samstag morgen um 4 Uhr nach ununterbrochener 22 stündiger Fahrt wohlbehalten zurückgekehrt und auf dem Flugplatz Fuhlsbüttel glatt gelandet.

— **Der „Norddeutsche Lloyd" als Prozeßsieger.** Das Admiralitätsgericht in London entschied in der Klage und Widerklage der Reeder des „Kaiser Wilhelm II." und des Liverpooler Dampfers „Incemore", die wegen der Kollision der Schiffe im Nebel kurz nach der Abfahrt des „Kaiser Wilhelm II." aus Southampton erhoben worden waren, zugunsten des Norddeutschen Lloyd unter der Begründung, daß die „Incemore" in gutem Glauben ein Signal mit dem Nebelhorn abgab, daß sie still stehe, obwohl sie noch nicht ganz stillstand, was die Kollision veranlaßt habe.

— **Unter dem dringenden Verdacht,** auf die Rentiere Jenny Meyer in der Xantener Straße in Berlin einen Revolveranschlag verübt zu haben, ist der 52jährige Pastor a. D. Albert Schmidt verhaftet worden. Nach seiner Amtsniederlegung in Fürstenwalde leitete er ein Pensionat und hatte die Familie Meyer kennen gelernt. Es entspann sich zwischen der Tochter der Ueberfallenen und dem ehemaligen Pastor ein Liebesverhältnis, das von der Mutter des Mädchens nicht gebilligt wurde. Eine Stunde vor dem Mordversuch in der Xantener Straße soll Schmidt eine Zusammenkunft mit der Tochter der Rentiere gehabt haben, gegen die ein Mordversuch verübt wurde.

— **Schreckenstat auf dem Starnberger See.** Donnerstag erschien die Gattin des bekannten Kunstmalers von der Heydt, die in einer Villa am Starnberger See wohnte, bei einer Zimmermeistersfrau in Tuttlingen und ersuchte deren zwei im Alter von 10 und 12 Jahren stehende Töchter, sie auf einer Kahnfahrt zu begleiten. Sie wollte, wie sie sagte, eine halbe Stunde auf dem See spazieren fahren. Mit den Mädchen ruderte sie, obwohl ein Gewitter im Anzuge war, bis ungefähr zur Mitte des Sees. Ungefähr 800 Meter von Ammerland entfernt, übergab sie ihr Ruder dem jüngeren Mädchen, ging alsdann zur Spitze des Bootes, entkleidete sich völlig, kniete nieder und trank ein kleines Fläschchen aus, das, wie später festgestellt wurde, Lysol enthielt, alsdann stürzte sie sich ins Wasser. Die Mädchen waren derart entsetzt, daß es ihnen kaum möglich war, heimzurudern. Schließlich kamen sie mit Hilfe von Fischern ans Land und erzählten nun ihr Erlebnis. Trotzdem sofort Leute zur Auffindung der Frau ausgesandt wurden, gelang es nicht, sie aufzufinden. Die Tat ist wahrscheinlich in einem Anfall von geistiger Umnachtung begangen worden.

— **Badeunglück in Heringsdorf.** Im Familienbad I in Heringsdorf ereignete sich Freitag vormittag gegen 11 Uhr ein bedauerlicher Unglücksfall. Durch den plötzlich einsetzenden starken Ostwind und die dadurch hervorgerufene starke Unterströmung wurden fünf badende Personen in die See hinausgerissen. Auf die Hilferufe bemühte sich sofort das Badepersonal, die Rettungsboote flott zu machen und den mit den Wellen Ringenden zur Hilfe zu kommen. Obgleich auch einige der Badenden sich sofort am Rettungswerke beteiligten, gelang es nur, einen Herrn Roth aus Berlin, eine Dame und einen Herrn, dessen Name bisher noch nicht festgestellt war, in Sicherheit zu bringen. Ertrunken sind Herr Fritz Rosenberg aus Berlin, ferner der Bankbeamte Otto Mendel aus Prag. Bei beiden blieben die zweieinhalbstündigen Wiederbelebungsversuche erfolglos.

— **Neue Cholerafälle** kamen im russischen Gouvernement Podolien vor. Neunzehn Erkrankungen verliefen tödlich. Im Gouvernement Astrachan zeigt die Beulenpest eine bedauerliche Ausdehnung. — Auch im Hafen von Neu-Orleans (Amerika) kamen Pestfälle vor.

— **Zur Verfolgung des Massenmörders** Pianetti sind jetzt 300 Soldaten und Karabinerie aufgeboten worden, die in Kolonnen von 10 Mann das Gebiet von 18 Kilometer Länge und 15 Kilometer Breite zwischen den Tälern Brembo, Asinina, Enna und Stabio, in welchem die Gegenwart des Pianetti festgestellt wurde, absuchen und alle Gebirgspässe besetzt halten. Obschon jetzt 7 Tage seit seinen Untaten vergangen sind, ist Pianetti immer noch frei. Nach allerdings unkontrollierbaren Gerüchten ist er gestern bei einer Alpenhütte gesehen worden und hat drei seiner Vorfolger durch Schüsse verwundet.

— **Eine Feuerwerkskörperfabrik durch Blitzschlag in Luft gesprengt.** Während eines heftigen Gewitters in der Umgegend der Stadt Castellamare di Stabia in der Provinz Neapel schlug der Blitz in eine Fabrik für Feuerwerkskörper ein. Das Gebäude wurde in die Luft gesprengt. Alle darin befindlichen Personen wurden unter den Trümmern begraben. Sechs Leichen sind bisher geborgen worden.

*

Kleine Chronik.

Sonntag abend wurde ein etwa 17jähriges Mädchen in einem Berliner Laubengelände in der Seestraße tot aufgefunden. Am Kopf hatte es eine Wunde. Die Bluse war zerrissen und der Oberkörper fast ganz entblößt. Die Unbekannte, deren Kopf und Körper voller Maden waren, scheint bei lebendigem Leibe verfault zu sein. Ob ein Mord vorliegt, steht noch nicht fest.



7357 1591

Deutschland.

— **(Auch der König von England Gast des Deutschen Kaisers bei den großen Herbstübungen.)** Wie in Wilhelmshöhe bekannt gegeben wird, trifft auch als Gast des Kaisers zu den diesjährigen großen Kaisermanövern der König von England in Wilhelmshöhe ein. Die Kaiserin hat mit Rücksicht darauf die Absicht aufgegeben, nach Homburg v. d. Höhe zu übersiedeln und verbleibt bis zum September auf Schloß Wilhelmshöhe. Die Räumlichkeiten des Schlosses zu Homburg v. d. Höhe werden für den Aufenthalt des Königs von Italien und des jetzigen österreichischen Thronfolgers, Erzherzog Karl Franz Josef, bereit gehalten. Karl Franz Josef wird gleichfalls als Gast des Kaisers an den großen Manövern teilnehmen.

— **(Telegramm des Kronprinzen an Professor Buchholz.)** Unter dem 13. d. M. hat der Kronprinz an den Professor der Posener Akademie Buchholz folgendes Telegramm gerichtet:

„Ich habe soeben Ihre Broschüre zu Bismarcks Geburtstag gelesen und finde sie ausgezeichnet. Mit bestem Gruß!

Wilhelm, Kronprinz."

Es handelt sich um die Rede, die Professor Buchholz auf dem Posener Bismarckkommers am 1. April gehalten hat. Sie ist dann im Verlage von Theodor Weicher in Leipzig im Druck erschienen.

— **Die Großherzogin-Witwe Auguste von Mecklenburg-Strelitz,** die Mutter des am 11. v. Mts. verstorbenen Großherzogs Adolf Friedrich, vollendete am Sonntag ihr 92. Lebensjahr.

— **(Eine Erwiderung des englischen Flottenbesuches.)** Nach einer Meldung der „Frkf. Ztg." liegt die Absicht vor, daß das 3. Geschwader der deutschen Marine nach Beendigung seiner Sommerreise (8. August) alsbald den kürzlichen englischen Flottenbesuch in Kiel in einem englischen Kriegshafen erwidern soll. — Eine Meldung des Londoner Blattes „Standard", der deutsche Kronprinz werde das deutsche Besuchsgeschwader selbst nach England führen und aus diesem Anlaß zum Admiral ernannt werden, ist ins Gebiet der Fabel zu verweisen.

— **(Frauen in Schulkuratorien.)** Der preußische Kultusminister hat laut „Kreuz-Ztg." wegen der Zugehörigkeit von Frauen zu Schulkuratorien einen Erlaß an das Provinzialschulkollegium gerichtet. Danach bestehen gegen die Zugehörigkeit von Frauen, die mit Erziehungs- und Schulfragen hinlänglich vertraut sind, zu den Kuratorien öffentlicher höherer Lehranstalten für die weibliche Jugend keine Bedenken.

— **(Das schnellste deutsche Linienschiff.)** Unser neues Großlinienschiff „Großer Kurfürst" erzielte auf seiner ersten sechsstündigen Probefahrt von der Elbmündung in die See eine Geschwindigkeit von 24½ Seemeilen. Es ist damit das bisher schnellste Linienschiff.

— **Die Betriebseinnahmen der deutschen Eisenbahnen** betrugen im Juni im Personenverkehr rund 103,4 Millionen oder 12,18 Millionen mehr als im Vorjahr, wozu der Umstand beitrug, daß der zweite Pfingstfeiertag in diesem Jahr auf den 1.-Juni fiel; im Güterverkehr 177,4 Millionen oder 1,02 Millionen mehr als im vorjährigen Juni.

— **(Zum Berliner Handelshochschulstreit.)** Auf die Erklärung des Rektors der Handelshochschule antworten die Aeltesten der Kaufmannschaft mit einer Gegenerklärung: Ob und in wieweit seine Vorschläge unberücksichtigt geblieben, könne der Rektor gar nicht sagen, weil darüber überhaupt noch nicht entschieden sei. Falsch sei, daß man die Kündigungen benutzen wolle, die Honorare zu drücken. Der Vorschlag des Rektors sei dahin gegangen, den Lektoren für Französisch und Englisch für 20 Stunden wöchentlich 3000 Mark jährlich zu zahlen. Dies würde einer Bezahlung von 3 Mark pro Stunde entsprechen. Dieses Anfangsgehalt soll nach seinem Vorschlage alle drei Jahre um 300 Mark steigen, sich aber nicht über 4200 Mark erhöhen. Dieses von dem Herrn Rektor vorgeschlagene Honorar hielten im Gegenteil die Aeltesten für unzureichend, wenn man tüchtige Lektoren finden wolle. Es werde daher wesentlich höher gegriffen werden müssen. Auch die Kündbarkeit sei in den Vorschlägen des Rektors, die sich selber als radikal bezeichneten, vorgesehen worden. Die Ansicht der Aeltesten aber sei es, nicht so weit zu gehen wie er, sondern die Interessen der Lektoren nach Möglichkeit zu schonen.

— **(Frankreichs Furcht vor Deutschland.)** Wie die „Deutsche Tageszeitung" aus ganz bestimmter Quelle erfährt, hat Frankreich in seiner großen Angst vor Deutschland es für nötig befunden, vertraulich die Aufmerksamkeit Belgiens und Hollands auf den unverteidigten Zustand der beiden Provinzen Limburg zu lenken, durch welche die deutsche Armee nach Nordfrankreich eindringen könnte. Infolgedessen verlegte Belgien mehrere Regimenter nach Hasselt, Masayk und Saint Troud, während Holland ebenfalls drei neue Garnisonen belegte. Wie weiter verlautet, legte Frankreich beiden Staaten die Notwendigkeit einer Befestigung der beiden Provinzen Limburg nahe.

— **(Der Zwischenfall an der russischen Grenze.)** Wie von zuständiger Seite mitgeteilt wird, entspricht die Blättermeldung, daß das Luftschiff Z 4 die russische Grenze überflogen habe, nicht den Tatsachen. An den Stellen, wo das Luftschiff der Grenze am nächsten kam, hatte es von ihr einen Abstand von 2 Kilometern. Ob es trotzdem von russischen Grenzposten beschossen worden ist, konnte die Besatzung nicht wahrnehmen, da das Propellergeräusch Gewehrschüsse aus solcher Entfernung übertönt.

— **(Zahlreiche Fahnenflucht bayerischer Wehrpflichtiger.)** Umfangreiche verbotene Auswanderung von Heerespflichtigen nach Amerika ist — nach galizischem Vorgang — auch in München behördlich festgestellt worden. Bei den letzten Verhandlungen gegen flüchtige Heerespflichtige vor der dritten Strafkammer des Landgerichts München ergab sich, daß von 68 Fahnenflüchtigen über Dreiviertel nach Amerika ausgewandert sind.

— **(Bürgermeister Knöpfler in Zabern vom Statthalter abgelehnt!)** Der kaiserliche Statthalter in Elsaß-Lothringen hat es abgelehnt, den bisherigen Bürgermeister Knöpfler in Zabern wieder zum Bürgermeister zu ernennen.

— **Die Pariser Vertreter der deutschen Blätter** haben aus Anlaß der gegen einzelne deutsche Vertreter gerichteten Angriffe an den Herausgeber der „Autoritee" eine scharfe Erklärung erlassen.

— **Die Ordensschacheraffäre,** in die der verstorbene Generalleutnant v. Lindenau verwickelt gewesen sein soll, ist nach wie vor Gegenstand eifriger Nachforschung seitens der Staatsanwaltschaft. Die Frankfurter Kriminalpolizei nahm eine mehrere Stunden dauernde Haussuchung in einem dortigen Geschäft bei dessen Inhaber, der in der Sommerfrische weilt, vor. Die Haussuchung erfolgte auf Grund eines dringenden Telegramms, das von der Staatsanwaltschaft Berlin eingelaufen war. Diese hatte Kenntnis davon erhalten, daß der Frankfurter Geschäftsmann in Korrespondenz mit einer Berliner Auskunftei stand, deren Inhaber sich mit Ordensgeschäften abgegeben haben soll. Die Beamten beschlagnahmten im Bureau des Frankfurter Geschäftsmannes zwei Briefe, in denen die Berliner Auskunftei angefragt hatte, ob der Frankfurter Firmeninhaber sich für Ordensvermittlung interessiere.

Ausland.

England.

— **(Eine Friedensrede des englischen Handelsministers.)** Der Schatzkanzler Lloyd George, der im allgemeinen deutsch- und friedenfreundliche Gedanken vertreten, gelegentlich aber auch anders gekonnt hat, sagte auf einem vom Lordmayor den Londoner Kaufleuten veranstalteten Bankett: Friede nach außen und daheim ist für uns von der allergrößten Bedeutung. Wir können uns heute kaum vorstellen, wie beängstigend die Lage vor einem Jahre während des Balkankrieges war. England kann mit Genugtuung von sich sagen, daß es in all der Verwirrung unter der geschickten Leitung seines Ministers des Auswärtigen Grey die Gefahr, die zu einem der größten Unglücke hätte führen können, abwandte und bei der Wiederherstellung des Friedens die Führung übernahm. Einen völlig blauen Himmel gibt es in der internationalen Politik nie und auch heute sind Wolken vorhanden; aber nachdem wir im vorigen Jahre größeren Schwierigkeiten entronnen sind, hoffen wir, daß Geduld, guter Wille und gesunder Menschenverstand auch die gegenwärtigen Schwierigkeiten überwinden werden.

— **Die englische Probemobilisierung** hatte einen prompten Verlauf genommen, so daß in schier unabsehbarer Reihe die 400 Schiffe der englischen Flotte mit Linien- und Reservisten-Bemannung an Bord bei Spithead vor König Georg in großer Gala paradieren konnten. Aber es machen sich in England Stimmen geltend, die den Wert dieser Probe-Mobilmachung nicht sehr hoch einschätzen. Dadurch, daß die Mobilmachung wochen-, ja monatelang vorher bekannt war, konnten sich natürlich die einzelnen Bezirksämter gut vorbereiten. Ein wirklich zutreffendes Bild von einer Mobilmachung im Ernstfall hat die englische Uebung nicht gegeben.

Japan.

— **(Das Urteil im japanischen Marine-Bestechungsprozeß.)** In der Bestechungsangelegenheit der Firma Mitsui-Vickers bei Lieferungen für das Kriegsschiff „Kongo" wurde folgendes Urteil gefällt: Die Direktoren Jida 1½, Swabara 2, Yamamoto 1½, der Schiffsbausachverständige frühere Admiral Matsuo 2, die Angestellten Matsuno 3, Kano 3, Hasegawa 4 Jahre Gefängnis. Jida sowie Matsuno, Kano und Hasegawa wurde ein dreijähriger Strafaufschub bewilligt.

Westfalen u. Rheinland.

** **Dortmund,** 20. Juli. **(Verschiedenes.)** Infolge unvorsichtigen Umgehens mit einem geladenen Teschin erlitt Sonntag nachmittag in der Huckarderstraße der Bergmann Wilhelm Meier eine schwerere Verletzung an der Stirn. M. wollte Spatzen schießen und hatte die Waffe mit Schrot geladen. Als er das Gewehr zwischen den Knien stehen hatte, um etwas nachzusehen, entlud sich die Waffe und die **ganze Ladung ging ihm in den Kopf.** Nachdem der Verletzte notdürftig verbunden war, brachte man ihn ins Brüderkrankenhaus.

Am zweiten Weihnachtstage wurde der Maurer August Kretschmann in Altenderne auf Veranlassung seiner Ehefrau von den Monteuren Gebrüder Marian und Theophil Kosetzki überfallen und derart mißhandelt, daß er bis heute von seinen Verletzungen noch nicht ganz hergestellt ist. U. a. wurde ihm der Unterkiefer vollständig zerschmettert, sodaß sein Mund beim Sprechen dauernd entstellt ist. Die Gebrüder Kosetzki erhielten von der **Strafkammer** zwei bezw. ein Jahr Gefängnis.

** **Hagen,** 20. Juli. **Mit der Heidelbeer-Ernte** sieht es in den sauerländischen Bergen in diesem Jahre nicht besonders gut aus. Die Maifröste haben die Blüten fast durchweg zerstört. Gleichlautende Nachrichten kommen auch aus anderen Landesteilen. Die Heidelbeeren werden daher in diesem Jahre einen sehr hohen Preis haben. Die Freude über den reichen Blütenansatz im Frühjahr, soweit sie sich auf die zu erwartende reiche Ernte dieser so gesunden Frucht erstreckte, war somit umsonst. Damit ist auch die Hoffnung auf einen Nebenverdienst durch Heidelbeersammeln für so manche arme Familie zum großen Teil vernichtet worden.

** **Hagen,** 20. Juli. **(Todessturz.)** In der Kirche im benachbarten Silschede, wo man angeblich mit Instandsetzungsarbeiten beschäftigt ist, stürzte der Malergehülfe Adolf Huppertz von hier so unglücklich vom Gerüst, daß er sofort tot war.

** **Rheine,** 20. Juli. **(Ertrunken.)** Hier sind ein 16jähriges Mädchen und ein 6jähriger Junge in der Ems ertrunken.

** **Dülmen,** 20. Juli. **(Von einem Pferde totgetreten.)** Der 7jährige Sohn des Arbeiters Muddemann kam, als er vor einem Lastfuhrwerk herlief, zu Fall und wurde von einem Pferde gegen die Brust getreten und so schwer verletzt, daß der Tod sofort eintrat.

! **Hattingen,** 20. Juli. **(75 Jahre Püstendrücker.)** Vom 15. bis 90. Jahre war der jetzt 93 Jahre alte frühere Schuhmachermeister Grävingholt „Püstendrücker", d. h. „Windmacher" in der großen evangelischen Kirche. Der wichtige Posten, ohne dessen Inhaber auch der befähigtste Organist nichts auszurichten vermag, ist jetzt nach Anlage eines elektrischen Orgelantriebes in Fortfall gekommen.

„—" **Wahn,** 20. Juli. **(Scheunenbrand.)** In der Nacht wurde eine Feldscheune mit Inhalt (etwa 800 Zentner Heu und Stroh) vollständig eingeäschert. Die Freiwillige Feuerwehr von hier und ein militärisches Kommando vermochten gegen das gewaltige Feuer nichts auszurichten. Der Schaden beläuft sich auf etwa 5000 Mark, ist aber durch Versicherung gedeckt. Am andern Morgen stellte sich der Brandstifter der hiesigen Polizeibehörde. Er ist Däne, Schiffsheizer von Beruf und wollte in dem Schober übernachten. Als er ein Streichholz anzündete, um die ihm entfallene Brille zu suchen, explodierte die Streichholzschachtel, worauf das Stroh Feuer fing. Ein Genosse des Genannten schlief oben auf dem Stroh; man vermutet, daß er in den Flammen umgekommen ist. Er hat dem Täter auf dessen Rufen keine Antwort gegeben und ist später nicht wieder gesehen worden. Der Däne wurde verhaftet.

** **Minden,** 20. Juli. **Ein Streit** der Polizeiverwaltung bezw. des Magistrats der Stadt Herford mit der bisherigen Herforder Freiwilligen Feuerwehr stand Freitag zur Verhandlung im Bezirksausschuß. Seitens der Polizeiverwaltung war ein Antrag auf Entziehung der Rechtsfähigkeit des Feuerwehrvereins gestellt. (Die Wehr hatte ihren Dienst eingestellt und sich letzthin aufgelöst und hatte eine neue Vereinigung gebildet als „Feuerwehrverein"). Nach längeren Verhandlungen und nachdem ein Versuch zu einem Vergleich gescheitert war, hat der Bezirksausschuß nach dem Klageantrag entschieden und dem Feuerwehrverein die Rechtsfähigkeit entzogen.

:?: **Remscheid,** 20. Juli. **(Ertrunken.)** Als der verheiratete Hammerschmied Stefan Andrzywski in dem Teufelsteich bei Oelmühle badete, erlitt er in dem kalten Wasser einen Herzkrampf und ertrank vor den Augen seiner Frau und seiner vier unmündigen Kinder.

** **Duisburg,** 20. Juli. **(Unglücksfälle.)** Der 17jährige Anstreicherlehrling Seb. Pitha wollte das Aufziehen eines Förderkorbes auf der Zinkhütte beobachten und steckte den Kopf durch das Gitter des Aufzuges. Dabei fiel ihm das heruntergleitende Gegengewicht von acht Zentnern in den Nacken und schlug ihm das Genick durch. Pitha war sofort tot. — Der jugendliche Tagesarbeiter Gustav Stuckmann betrat verbotswidrig die Geleise der Zechenbahn von Neumühlen. Er geriet zwischen zwei Wagen und wurde zu Tode gequetscht.

** **Köln,** 20. Juli. **(Straßenraub.)** Samstag nachmittag wurde dem Lehrling einer Kölner Großfirma, als er vom Postscheckamt kam, an einer der verkehrsreichsten Straßen in der Nähe des Domes ein Beutel mit 1500 Mark in bar geraubt. Die Räuber, zwei elegant gekleidete Männer, sind unerkannt entkommen.

„—" **Haan** (Rheinland), 20. Juli. **(Vergiftungen.)** Hier haben sich bei etwa 70 Personen leichte Erkrankungen eingestellt, die auf den Genuß vergifteten Fleisches zurückzuführen sind. Die Untersuchung durch das bakteriologische Untersuchungsamt in Düsseldorf hat ergeben, daß das beschlagnahmte Fleisch mit Ruhrbazillen behaftet war. Umfassende Verhütungsmaßnahmen sind mit Erfolg getroffen worden.

Handel und Industrie.

Vom rheinisch-westfälischen Eisenmarkt schreibt die „Köln. Ztg." folgendes: Die höchst unerfreuliche Lage, mit der die Eisen-Industrie nun schon seit geraumer Zeit rechnen muß, hat auch mit Beginn der zweiten Jahreshälfte keine Aenderung erfahren. Vorläufig fehlt es auch noch völlig an Anzeichen, die auf eine baldige Wendung zum Bessern schließen lassen. Es zeigt sich immer mehr, daß die Leistungsfähigkeit der Werke weit über die derzeitige Aufnahmefähigkeit des inländischen Marktes hinausgewachsen ist. Zur Aufrechterhaltung der Betriebe ist daher die verstärkte Pflege des Ausfuhrgeschäfts notwendig, das aber bei den am Weltmarkt herrschenden Preisverhältnissen wenig oder gar keinen Nutzen läßt. Daß man nun schon seit Monaten vergeblich über die Bildung von Verbänden für die wichtigsten Gruppen der sogenannten B-Produkte verhandelt, wirkt ebenfalls höchst ungünstig auf den Markt. Handel und Verbraucher zeigen große Zurückhaltung und decken nur den unmittelbaren Bedarf. Infolgedessen zeigt sich zeitweise hier und da auch Arbeitsmangel, was zur Einlegung von Feierschichten bei einzelnen Werken Anlaß gegeben hat. Als weitere Folgeerscheinung ist zu verzeichnen, daß die Werke, um unter allen Umständen ihre Anlagen beschäftigen zu können, in den Preisen allerlei Zugeständnisse machen. So haben sich neuerdings sogenannte „Spezifikationsprämien" herausgebildet, die für die Ueberweisung von Ausführungsaufträgen mit alsbaldigem Abruf gewährt werden. Unter diesen Umständen kann bei den nichtsyndizierten Erzeugnissen von einheitlicher Preisstellung keine Rede mehr sein. Die Preise gehen je nach der Größe der Aufträge, je nach der Abnahme und den Lieferfristen weit auseinander. Auch die Beschäftigung der Werke ist ungleichmäßig. Während einzelne beispielsweise Stabeisen oder Bleche für das laufende Vierteljahr verkauft haben und infolgedessen einstweilen mit Angeboten nicht am Markte sind, fehlt es andern zeitweise an genügender Beschäftigung. Ihre Angebote bringen dann immer aufs neue wieder Unruhe in den Markt. Die Verhandlungen über die Verbände verhindern außerdem eine Einschränkung der Erzeugung, die jetzt noch am ersten geeignet wäre, eine Befestigung der Marktlage herbeizuführen. Jedes Werk will eben bei den Verbandsverhandlungen so viel wie möglich an Beteiligungsziffern für sich herausschlagen und hält deshalb Herstellung und Versand auf der äußerst erreichbaren Höhe. So drängt alles trotz der Uebersättigung des Marktes auf weitere Steigerung der Erzeugung hin, eine Erscheinung, die mit ernsten Besorgnissen für die weitere Entwicklung der Dinge erfüllen muß. In recht übler Lage sind natürlich jetzt gegenüber den großen gemischten Betrieben die Martinwerke oder auch die reinen Walzwerke, die Roheisen und Halbzeug zukaufen müssen. Hier wird man wohl unter dem Druck der ganzen Lage schließlich zuerst gezwungen werden, die Erzeugung einzuschränken.

Eine Greisin als Kurpfuscherin.

Eine zwar schon im hohen Greisenalter stehende, trotzdem aber immer noch gemein gefährliche Kurpfuscherin hatte sich vor dem Hannoverschen Schöffengericht in der Person der 72 Jahre alten, angeblichen Naturheilkundigen Auguste Berkin, wegen fahrlässiger Körperverletzung zu verantworten. Bei ihren „Kuren" ging die Angeklagte so dummdreist vor, daß man sich tatsächlich wundern muß, daß sich immer wieder neue Gläubige fanden, die der „heilkundigen" Frau ihr sauer verdientes Geld hintrugen. Besonders kraß ist in dieser Hinsicht der Fall eines Bierfahrers, der seines leidenden Zustandes wegen von einem Bekannten zu der Angeklagten geschickt worden war. Der Mann war damals und ist heute noch in hohem Grade nierenkrank, aber Frau Berkin dekretierte ganz einfach, daß er leberleidend sei, die Aerzte verstünden sein Leiden nur nicht und wollten ihm nur sein Geld aus der Tasche ziehen, sie aber, die geprüfte Aerztin, sie würde ihn nach 6 Monaten schon wieder auf seinen Kutscherbock bringen. Die Diagnose des „schweren Leberleidens" stützte die „geprüfte Aerztin" dabei auf eine flüchtige Betastung des rechten Oberschenkels. Nun hätte der Mann für eine Salbe und für die Untersuchung insgesamt 17 Mark zahlen sollen, da er aber nicht so viel bei sich hatte, mußte er vorerst wieder ohne Medizin gehen und erst bei einem zweiten Besuch wurde er, nachdem er 19 Mark gezahlt hatte, richtig „in die Kur genommen". Die Berkin erklärte ihm, er habe lauter Gift im Körper, das müsse vorher heraus, sonst würde die Kur keinen Erfolg haben. Zunächst mußte er ein Bad in siedendheißem Wasser nehmen, dann erhielt er von der Berkin ein Glas „Lebenselixier" ausgehändigt, das geradezu scheußlich geschmeckt habe; die „Frau Doktor" sei aber darauf gedrungen, daß er das „Elixier" täglich dreimal nehme, obwohl ihm ganz blau und grün vor den Augen geworden sei und er Krämpfe und Kopfschmerzen bekommen habe. Merkwürdigerweise hielt der Mann die „Kur" über 4 Monate aus, ehe er sich zu einem Arzt begab, der dann das wundertätige Lebenselixier als ganz profanes Abführmittel erkannte. Die Frau verteidigte sich sehr gewandt und meinte u. a., sie könne für das Mißlingen der Kur bei dem Bierfahrer nicht verantwortlich gemacht werden, da dieser vor Beendigung der Behandlung weggeblieben sei. — Das Gericht verurteilte die Angeklagte zu 100 Mark Geldstrafe evtl. 20 Tagen Gefängnis.

Aus aller Welt.

— **Eine Heilstätte des Reichsversicherungsamtes.** Das Bad Sodenthal bei Aschaffenburg, das aus Mangel an Kurgästen geschlossen werden mußte, ist vom Reichsversicherungsamt als Erholungsstätte für Kranke angekauft worden.

— **Die Aussperrungen im Lausitzer Tuchgewerbe durchgeführt.** Samstag nachmittag war die Aussperrung der Arbeiter und Arbeiterinnen in der Lausitzer Textilindustrie überall durchgeführt. In Kottbus sind in 50 Fabriken ungefähr 5- bis 6000 Leute ausgesperrt. In Forst beläuft sich die Zahl der Ausgesperrten in 120 Fabriken auf 10- bis 12000. Der Rest der Entlassenen verteilt sich auf die Städte Spremberg, Guben, Luckenwalde, Sommerfeld und Finsterwalde. Die Stimmung in der Arbeiterschaft des Lausitzer Industriebezirkes ist gedrückt und kampfunlustig. Sie neigt der Ansicht zu, daß der Kampf höchstens 14 Tage dauern kann. Die Arbeitgeberschaft hat sich bei hohen Konventionalstrafen zum gegenseitigen Zusammenhalten verpflichtet. Eine Aufhebung der Aussperrung würde für den Einzelnen pro Webstuhl 1000 Mark kosten, so daß er einen Verlust von zirka 800000 Mark erleiden würde.

— **Autounglück.** Der Vertreter der Continental-Caoutchouc und Guttapercha-Compagnie zu Hannover, Gibson in Leipzig, verunglückte Samstag mittag mit seinem Automobil in Waldkirchen. Infolge Versagens der Bremse an abschüssiger Stelle überschlug sich das Auto und begrub die Insassen unter sich. Gibson erhielt einen Schädelbruch und innere Verletzungen. Der Führer Berthold ist tot. Zwei Kinder Gibsons und ein mitfahrender Herr Arnhold mit Frau wurden leichter verletzt.

— **5 Personen an Pilzvergiftung gestorben.** Von einem schweren Schicksalsschlage wurde die Familie des Metzgermeisters Bertzik in Oppeln betroffen. Seine Kinder befanden sich mit ihrer Erzieherin in der Sommerfrische in Carlsruhe in Oberschlesien. Am Donnerstag sammelten sie Pilze im Walde, nach deren Genuß alle 5 Personen schwer erkrankten und am Freitag starben.

— **Menschenraub.** Eine ausländische Mädchenhändlerin, die im Begriff stand, die hübsche 16jährige Tochter einer angesehenen Kasseler Familie unter glänzenden Versprechungen ins Ausland zu locken, wurde auf dem Kasseler Zentralbahnhof in dem Augenblick verhaftet, als beide den Zug besteigen wollten. Das junge Mädchen war von der Mädchenhändlerin in dichte Schleier gehüllt worden, damit es nicht erkannt werden konnte.

Zweifellos ist die Elektrizität jedoch dem Gase hinsichtlich der Krafterzeugung überlegen. In Pferdekräften berechnet, stehen den durch Gas erzeugten 120 Millionen 946 in Elektrizität gegenüber, von denen allerdings wiederum 556 auf Strom für elektrische Bahnen entfallen. Diesen Vorsprung hinsichtlich der Kraftabgabe, den die Elektrizität gegenüber dem Gas hat, holt letzteres wiederum auf dem Gebiete der Wärmeversorgung ein. Es ist dies nicht weiter verwunderlich, wenn man sich vergegenwärtigt, daß 1 Kilowattstunde etwa gleich 860 Wärmeeinheiten zu setzen ist, während in 1 Kubikmeter Gas etwa 4500 Wärmeeinheiten aufgespeichert sind. Die Wärmeversorgung durch Elektrizität ist nicht sehr wesentlich. Für Wärmeerzeugung werden in Gas 3000 Milliarden Wärmeeinheiten abgegeben, in Elektrezität 9,61 Millionen.

Für die Herstellung der im Jahre 1910 erzeugten 2,4 Milliarden Kubikmeter Gas sind etwa 8 Mill. To. Kohle erforderlich gewesen. Hierbei muß aber berücksichtigt werden, daß die für Elektrizitätserzeugung verwendete Kohlenmenge weiter keine Nebenprodukte abwarf. Die bei der Gaserzeugung aus den 8 Millionen To. Kohle gewonnenen Nebenprodukte ergaben 4,8 Millionen Tonnen Koks, 400 000 Tonnen Teer und 110 000 Tonnen Ammoniak, sowie noch für 600 000 Mark sonstige Erzeugnisse, Graphit usw. Der Gesamtwert, der aus den Nebenprodukten erzeugt wurde, betrug 108 Millionen Mark. Auf diese Nebenproduktenerzeugung ist letzthin die vielfache wirtschaftliche Ueberlegenheit der Gaserzeugung gegenüber der Elektrizitätserzeugung zurückzuführen.

Mannigfaltiges.

— **Die Hunde** haben ein großes Bedürfnis nach frischem reinem Wasser. Die Unmöglichkeit, ihren Durst zu befriedigen, ruft Krankheiten hervor. Das Gleiche ist der Fall, wenn sie, von Durstqualen gepeinigt, abgestandenes Wasser von Pfützen und Tümpeln zu sich nehmen. Stellt darum saubere Trinkgefäße, gefüllt mit reinem Trinkwasser, an zugänglichen Stellen der Wohnung oder des Hofes auf! Denkt namentlich auch an die Kettenhunde, und erneuert, unter Auswaschung des Napfes, ihren Wasservorrat täglich mehrmals!

*

Liebe Jugend!

Ein Großvater auf der Männerstation der Medizinischen Klinik ist gelähmt und muß täglich gewaschen werden. Dies Geschäft besorgt in Vertretung der verreisten Schwester Anna die energische Schwester Margarete.

Nach vollzogener Prozedur, der Großvater: „Wenn gommt 'n Schwester Anna wieder?"

Die Schwester: „Weshalb denn, Großvater?"

Mit einem tiefen Seufzer: „Ach, die wäscht so scheene biano!"

*

Ein Oberst war bei seinem jungverheirateten Hauptmann eingeladen zu einem Diner. Beim Ablegen sieht er sich nach der Tischordnung um. Als er nirgends eine Aufzeichnung findet, wendet er sich an den frisch als Diener dressierten Burschen: „Habt Ihr dann hier keine Sitzordnung?"

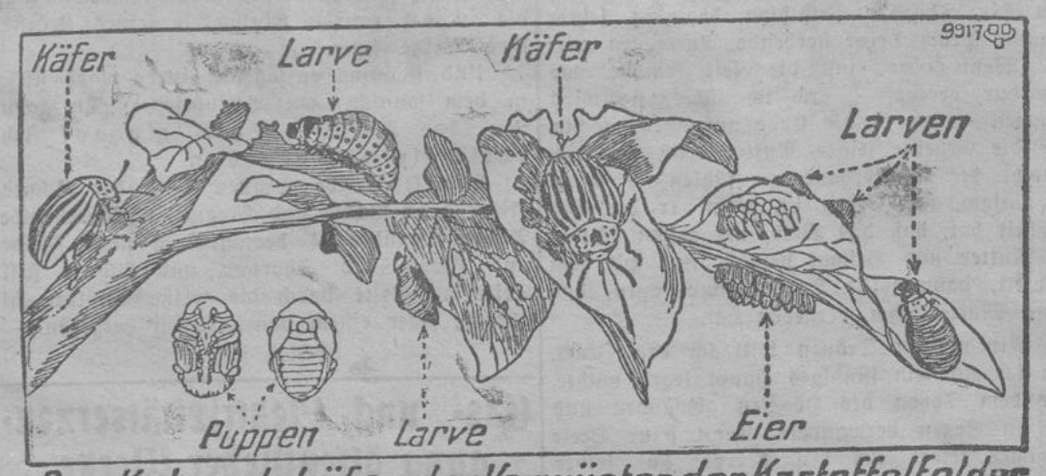
„Zu Befehl, Herr Oberst!"

„Na, wo ist sie denn?"

Darauf eilt der Bursche einige Stufen herauf, reißt eine Tür auf und sagt mit einladender Handbewegung: „Hier, Herr Oberst!"

Der Verwüster der Kartoffelfelder.

Der Koloradokäfer, der furchtbare Verwüster der Kartoffelfelder, richtet wieder in großen Strecken Deutschlands ungeheueren Schaden an. In der Altmark hat man bereits Militär zur Bekämpfung dieses Schädlings herangezogen. Der auch Kartoffelkäfer genannte



Der Koloradokäfer, der Verwüster der Kartoffelfelder.

Feind der Erdäpfel gehört zur Familie der Blätterkäfer, ist 10 Millimeter lang, unbehaart, rotgelb, mit 11 schwarzen, von je zwei unregelmäßigen Reihen tieferer Punkte eingefaßten Längsstreifen auf den lichtgelben Flügeldecken, schwarzen Endgliedern der Fühlhörner, auch am Kopf, Halsschild, Bauch und an den Beinen schwarz gefleckt, nährt sich von den Blättern von Solanum rostratum und wohl auch von anderen Solanazeen im Felsengebirge, besonders in den Tälern des Coloradoflusses, überwintert etwa 60 Zentimeter tief in der Erde, legt im Mai ca. 700—1200 rotgelbe Eier auf die Unterseite der Blätter, aus denen die blutroten, später rotgelben, am Kopf und an den Beinen schwarzen, an den Seiten mit zwei Reihen schwarzer Flecke gezeichneten Larven nach wenigen Tagen auskriechen, um sich nach 17 bis 20 Tagen in der Erde zu verpuppen. Der nach weitern 10—12 Tagen ausschlüpfende Käfer erzeugt schon Mitte Juni die zweite Generation, der Anfang August eine dritte folgt. Der K. ist von seiner Stammpflanze auf die Kartoffel übergegangen und hat auf den Feldern die schrecklichsten Verwüstungen angerichtet. Seit 1859 ist der Käfer immer weiter nach Osten vorgedrungen, etwa 1865 überschritt er den Missisippi, und 1874 erreichte er den Atlantischen Ozean. Gegenwärtig ist der Käfer bis zu den Seen und Montreal, südlich bis Indiana Territory Arkansas, Tennessee, und Baltimore verbreitet. Er richtet bisweilen solche Verheerungen an, daß man den Anbau von Kartoffeln zeitweise ganz einstellen mußte. Von den Kartoffelfeldern ist die Larve auf mehrere wildwachsende Pflanzen übergegangen, sodaß der Käfer auch durch Kohl und Tomaten verschleppt werden kann. Natürliche Feinde hat der K. in einer Schnellfliege, den Larven von Marienkäferchen, Wanzen, Raubkäfern, Erdkröten, Krähen und mehreren Vögeln. Man hat ihn auch durch Einsammeln der Käfer und der Larven, Zerdrücken der Eier und durch Bespritzen der Blätter mit Schweinfurtergrün zu bekämpfen versucht. Beim Einsammeln ist aber Vorsicht geboten, weil Käfer und Larven einen Saft ausscheiden, durch den die Hände anschwellen. In Europa ist der Käfer 1877 erschienen, doch gelang es bisher, durch energische Bekämpfung und entsprechende Vorkehrungsmaßregeln die weitere Verbreitung zu verhindern.

In Dresden erhält eine junge Engländerin von ihrer Tante den Auftrag, eine Droschke zu holen. Auf Englisch würde sie fragen: „Are you engageb?"

Sie sucht in ihrem Wörterbuch nach der deutschen Uebersetzung des Wortes „engaged". Sie findet dort: bestellt, verlobt. Sie denkt, die Worte haben die gleiche Bedeutung; worauf sie den Kutscher fröhlich fragt: „Sind Sie verlobt?" Er antwortet: „Nein." Dann fragt sie: „Willst Du mit mir kommen?"

*

Herrn Isidors Frau mußte auf lange Zeit verreisen. Die Verwandten kommen sofort, um den Vereinsamten zu besuchen und aufzuheitern, aber Isidor ist nirgends zu finden. Endlich entdeckt ihn sein Schwager, ganz hinten in einem Zimmer, wie er die Köchin abküßt.

„Isidor," ruft der Schwager, „Isidor, wie kannste so was tun?"

Da fängt der Isidor an zu heulen und sagt mit ganz gebrochener Stimme:

„Weiß ich, was ich tu, in mein erste Schmerz?"

*

Der Experimentator.

Zu dem Irrenarzt Professor X. kommt eines Tages außer sich und atemlos das Dienstmädchen des Kunsthistorikers Professor Y. gelaufen: er möchte sofort kommen, ihr Herr sei verrückt geworden.

X. macht sich beunruhigt auf den Weg, findet aber Professor Y. ganz gelassen und heiter an seinem Schreibtisch vor.

Sie plaudern, und endlich rückt X. mit seiner Angelegenheit heraus: „Was ist das nun, Herr Kollege? Ihr Mädchen kam eben ganz erschreckt zu mir gelaufen und sagte, Sie hätten nach ihr geschellt, und, wie sie hereinkam, hätten Sie nackt auf dem Teppich gesessen und ihr die Zunge herausgestreckt."

Darauf Y.: „Ja, lieber Kollege, das habe ich allerdings. Ich wollte doch die Wirkung des Grotesk-Komischen auf ein naives Gemüt beobachten!"

*

Ein Rekrut aus Masuren geht zum erstenmal am Sonntag nachmittag mit seiner Braut am Arm spazieren und begegnet seinem Wachtmeister. Anstatt nun seine Braut loszulassen und die richtige Ehrenbezeugung, durch Anlegen der rechten Hand an die Kopfbedeckung, zu erweisen, drückt er das Mädchen noch fester an sich und geht in strammer Haltung an dem Vorgesetzten vorüber. Am anderen Tage fragte ihn der Wachtmeister, wie er dazu käme, derartig unvorschriftsmäßig zu grüßen, worauf der biedere Masur prompt antwortet:

„Ach, entschuldigen Sie, Herr Wachtmeister, ich dachte, das wär so wie mit n'em Paket."

* * *

Nr. 87. 1914.



Zauber-Runen.

Ein Roman aus dem Nordland von Anny Wothe.

Copyrigth 1913 by Anny Wothe, Leipzig

28. Fortsetzung. Nachdruck verb.

Das Christfest war still vorübergegangen.

Günna hatte es kaum gespürt. Seit den letzten furchtbaren Ereignissen, die Thordur völlig niedergebrochen hatten, war sie kaum zum Nachdenken gekommen.

Nur der eine Abend stand noch immer in schreckensvoller Erinnerung, als Inge Berling wie eine Rasende in Thordurs Atelier gestürzt war, einen Brief in der Hand, den furchtbaren Brief von Tycho an Thordur, den Günna nie vergessen kann. Nur wenige Zeilen, aber sie brannten wie Feuer in ihrer Seele:

„Meister!

Zum letzten Male das hohe, das heilige Wort! Wie Judas den Herrn verriet, so habe ich Dich verraten, und doch habe ich nichts auf der Welt geliebt wie Dich! Ich habe Dir Dein Weib genommen — oder nahm es mich? Ich weiß es nicht, aber ich fühle, es gibt nur eine einzige Sühne für mich. Ich will mit meinem Leben büßen, was ich getan, und sie will ich mit mir nehmen, die Dein Leben vernichtet, die den Künstler in Dir mordet, wenn sie lebt.

Wenn Dich diese Zeilen erreichen, ist es geschehen. Der Weg zur Sonne, zum Ruhm, ist wieder frei für Dich. Nütze ihn gut. Mit tausend Schmerzen gehe ich diesen Leidensweg, Thordur Selfoßson. Ich zahle den höchsten Preis für Dich und die Kunst, den ich armer Sünder zahlen kann, mich selbst!

Verzeihe, wenn Du kannst,

Deinem

unglücklichen Tycho."

Und als Thordur die Worte begriff, auf die er erst ohne Verständnis gestarrt, da war er wie leblos zusammengebrochen, und die unglückliche Inge Berling, die selbst so schwer litt, hatte Günna helfen und beistehen müssen, Thordur auf sein Lager zu betten.

Die ganze Nacht hatte Günna dann bei Thordur gewacht. Inge Berling war bei ihr geblieben. Der kleine Björn, der sich jetzt wieder gesund schlief, hatte sie nicht gestört.

Süß und fest war sein Schlummer, aber Inge Berling, die lag im Nebenzimmer und schluchzte in namenlosem Jammer stundenlang.

An alle Stationen des Bundesfjords hatten sie noch in der Nacht telephoniert und telegraphiert um Nachricht. Aber erst als der Morgen graute, hatte man ihnen von dem

Nach dem Gewitter.

Die Wälder rauschend triefen
Nach reichem Regentrunk,
Schwefelige Blitze liefen
Um einen Eichenstrunk.

Der qualmt vom Hügelkamme
Zum hellen Himmel auf,
Verzuckend leckt die Flamme
Die letzte Faser auf.

Nach heißen Feuerskämpfen
Wie ward die Welt so klar!
Sie dankt mit Opferdämpfen
Am Erdenhochaltar.

F. Schrönghamer-Heimdal.

kleinen Dorfe, wo Inge oft mit Tycho so froh und heiter gelacht, berichtet, daß angesichts des Dorfes gestern abend ein Schlitten in den berstenden Eismassen verschwunden sei.

Eno Warden, den Inge und Günna sofort benachrichtigt hatten, bestätigte die Kunde.

Auch den letzten Brief Tychos an Inge Berling kannte Günna.

In einer stillen Stunde hatte ihn Inge Berling ihr gegeben. Tycho dankte Inge darin für alle Liebe und Treue, er dankte ihr, daß sie ihm hatte helfen wollen mit ihrer großen, reinen, selbstlosen Liebe, und er sagte ihr, daß er das Recht verwirkt habe, mit dem Brandmal des Verrats auf der Stirn, zu leben. Der Bundesfjord, der sollte sein und Fenjas Grab werden. Inge Berling aber, die treue Freundin, sein kleiner, tapferer Kamerad, sollte sein Erbe sein. Alles, was er geschaffen, das legte er in ihre Hände. Und wenn die Nachwelt von ihm sagen würde: Er hat das Rechte gewollt und Ehrliches geleistet, dann würden ihre Gedanken vielleicht auch milde verzeihend zu ihm fliegen, der im Geiste zum letzten Male ihre Hände an seine tränenden Augen preßte, ihre linden, weichen Hände, unter denen all sein Leid zur Ruhe gehen sollte.

Wie oft hatte Günna an diese schmerzlichen Abschiedsworte gedacht. In den dunklen Tagen und Wochen, die Thordur in einem heftigen Nervenfieber zubrachte, als man noch immer in Ungewißheit über Tychos und Fenjas Schicksal schwebte, konnte Günna keinen klaren Gedanken fassen, nur selten kam sie dazu, Björns lange und ausführliche Briefe zu beantworten.

Und dann endlich, leise, fast unmerklich, kam die Genesung, und mit ihr eine seltsame, starre Ruhe über Thordur. Als die Nachricht einlief, daß man Tycho und Fenja aufgefunden, gab er klar und bestimmt seine Anordnungen über ihre Bestattung und nickte stumm, als Günna mit Inge Berling den beiden das letzte Geleit geben wollte, sodaß Günna glaubte, nun sei das Schwerste überstanden.

Eine bange, traurige Fahrt war es gewesen. Gerade als die Neujahrsglocken über die Lande läuteten, da standen die beiden Mädchen, die sich in den Tagen des Leides so innig lieb gewonnen hatten, an der stillen Gruft, die zwei große Künstler, zwei heiße, leidenschaftliche Herzen aufnahm, die sich verirrt hatten im Gewühl des Lebens.

Der Arzt hatte Thordur längst aus seiner Behandlung entlassen, aber es ging nicht aufwärts mit ihm.

Stundenlang starrte er oft still vor sich hin. Den kleinen Björn, der sich von Tag zu Tag kräftiger entwickelte, der schon allerliebst radebrechte und die ersten Gehversuche machte, gewahrte er kaum. Und wenn Günna versuchte, mit Vernunftgründen auf ihn einzuwirken, dann sah er verstört zu ihr auf. Nichts kümmerte ihn. Seine Arbeit lag brach, und hätte Günna die Regelung seiner so arg zerrütteten Finanzen nicht so energisch mit Bruder Björns Hilfe, ohne Thordur zu fragen, in die Hand genommen, so hätte man ihm nicht das Dach über dem Kopf gelassen.

Das einzige, das ihn noch zuweilen zum Reden brachte, war Eno Warden, und dieser war es auch, der Günna ermunterte, Thordur mit Gewalt aus seiner bedenklichen Lethargie herauszureißen.

In der letzten Zeit hatte Günna Thordur wenigstens ab und zu vermocht, sich mit ihr auf Skiern hinauszuwagen in die weite Schneelandschaft, wie einst in Jugendtagen, wo sie mit ihm über die weißen Fjelde der Heimat flog.

Zuerst verharrte Thordur ganz teilnahmslos, dann aber hatte er stumm genickt, und ohne Widerstreben war er ihr hinausgefolgt in die weiße, verschneite Welt.

Er stumm und verschlossen, und sie angstvoll auf jede Miene, auf jeden Atemzug von ihm achtend, und doch anscheinend ruhig und gleichmütig, als sei nichts zu fürchten.

„Er muß raus hier aus Christiania," hatte Eno Warden gesagt, „er muß, und Sie, Günna Jonsen, müssen ihm dazu verhelfen."

Und Günna schmiedete und verwarf allerlei Pläne. Jetzt wußte sie ein Mittel, ihn aufzurütteln. —

„Wollen wir morgen eine Skitour machen, Thordur?" hatte sie ihn beim Mittagessen gefragt. „Wer weiß, ob es nicht die letzte ist."

„Warum?" hatte er zerstreut gefragt.

„Weil es schon wie Frühlingsluft über den Fjord braust, und weil ich mit dem Frühling heimwärts geh."

„Du gehst nach Island? Auf den Selfoßhof? Und ich und das Kind?"

Die Zornesfackel auf seiner Stirn rötete sich, und Günnas Herz klopfte aufgeregt. Sie sah nicht auf, als sie leise entgegnete:

„Vielleicht gibst Du mir Björn mit nach Hause? Das Kind ist noch so klein, es bedarf der Pflege und Dich würde es nur hindern in Deiner Arbeit. Gib mir Björn mit, Thordur!"

„Nein," hatte er dann hart erwidert und war, die Tür wuchtig hinter sich zuschmetternd, aus dem Zimmer gegangen.

Da war das erste Lächeln wieder über das ernste Antlitz Günnas gegangen.

Gott Lob, er konnte wieder zornig werden. Nun war schon viel gewonnen.

Am anderen Morgen aber stand Thordur mit den Schneeschuhen beladen, ihrer wartend. Und als sie, in ihrem Sportanzug einem reizenden Knaben gleich, Frohsinn auf dem rosigen Antlitz, ihm freudig zulächelte, da trat auch in sein von tiefen Furchen durchzogenes Gesicht ein heller Schein, und zum ersten Mal wieder sah er ihr frei ins Auge.

Seite an Seite glitten sie dann hinaus in den weißen Wintertag, nachdem sie erst eine Strecke mit der Eisenbahn zurückgelegt. Sie hatten sich vorgenommen den Norefjeld zu besteigen. Zuerst ging es, von Sandum aus, rüstig aufwärts durch Tannenwald, dann aber wurde der Weg steiler und so glatt, daß sie ihre Schneeschuhen abschnallen und tragen mußten.

„Wollen wir umkehren?" fragte Thordur.

Günna schüttelte das Haupt, und schritt tapfer aufwärts, vor Thordur her. Er sah ihre elastische Gestalt in den Knabenkleidern, die ihr so gut standen, die weiße Wollmütze tief über die Ohren gezogen, so sicher und kräftig vor sich bergansteigen, daß er kaum zu folgen vermochte.

Wie voll Leben und Sicherheit sie dahin schritt. Es war, als ginge die ganze herrliche Frische

Der neue Chef der Marinestation der Nordsee.

Für den zur Disposition gestellten Admiral von Heeringen ist Vizeadmiral von Krosigk, bisher Direktor der allgemeinen Marinedepartements des Reichsmarineamts, unter Belassung seines Mandats zum stellvertretenden



Admiral von Krosigk,
Chef der Marinestation der Nordsee.

Bevollmächtigten zum Bundesrat mit der Wahrnehmung der Geschäfte der Marinestation der Nordsee betraut worden. Der neue Kommandochef wurde 1860 geboren und trat 1877 in die Marine ein. Seine Ausbildung erhielt er zusammen mit dem Prinzen Heinrich von Preußen auf der Segelfregatte „Niobe". Auf der Kreuzerfregatte „Prinz Adalbert" machte er seine erste längere Reise, 1889—90 war er Wachtoffizier auf der „Hohenzollern" und 1896 bis 1897 Kommandant des Stationsschiffs „Loreley" im Mittelmeer. 1907 erhielt er den Befehl über den kleinen Kreuzer „Nymphe" und kam dann als Abteilungsvorstand in das Marinekabinett. 1908—09 befehligte er das Flottenflaggschiff „Deutschland". Trat dann zur Verfügung des Chefs der Ostseestation und hierauf in das Marinekabinett ein. 1910 wurde Krosigk dem Nordseegeschwader als zweiter Admiral zugeteilt und ging 1911 nach Ostasien, um die Führung des Kreuzergeschwaders zu übernehmen. 1913 kam er aus Ostasien zurück, und übernahm die Leitung des allgemeinen Marinedepartements im Reichsmarineamt.

des prachtvollen Wintertages von Günna aus. Eine heiße Blutwelle schoß plötzlich in Thordurs Gesicht bei dem Gedanken, daß er Günna verlieren sollte.

Unwillkürlich machte er eine Bewegung, als müsse er sie an sich reißen, sie halten, und ein schweres Stöhnen entrang sich seinem Munde.

Günna wandte sich nach ihm um.

„Fehlt Dir etwas?" fragte sie besorgt.

„Nichts," gab er zur Antwort, aber sein Künstlerauge hing wie im Bann an ihrer herrlichen Gestalt. Und diese da hatte er um eine Fenja verraten?

Immer schwieriger wurde der Pfad, immer anstrengender, aber Thordur war es, als löse sich langsam eine Eisesrinde von seinem Herzen, als könne er nun wieder atmen und die Brust weiten.

Jetzt ging es über ein Hochplateau. Die Berge Telemarkens in blendender Schneepracht glühten mit Rosensäumen in der scheidenden Sonne, während im Eggedal schon violette Schatten webten. Und immer weiter ging es aufwärts durch den schweigenden, weißen Wintertag, der im Scheiden lag.

Nun war — die letzte Strecke hatten sie wieder ihre Schneeschuhe anlegen können — der höchste Punkt der Hegevarde erreicht.

Günna und Thordur standen vor der Touristenhütte und blickten, Hand in Hand — sie wußten es selber nicht wie ihre Hände sich gefunden — in die schimmernde Ferne.

Das Mondlicht geisterte jetzt über den weißen Schnee. Als weithin zum Christianiafjord zitterte ein seltsames Flimmern und Leuchten.

„Horch," raunte Thordur plötzlich, „die Bergfrau singt."

Günna schwieg. Traumverloren blickte sie in die Ferne.

„Zauber-Runen schlägt sie," flüsterte Thordur erregt, „hörst Du es, Günna?"

Das Mädchen schüttelte den Kopf, und zog den weißen Wollschal fester um ihren Hals.

„Ich höre es nicht mehr, Thordur, seitdem ich der Mutter unseren alten Sang als Sterbelied gesungen."

„Günna!" schrie Thordur auf.

Mit festem Druck umschloß das Mädchen des Bruders Hand.

„Thordur", sprach sie innig, „zum letzten Mal, ehe wir von einander gehen, bin ich mit Dir hier hinaufgestiegen, wo man frei den Blick schweifen lassen kann über Fjelde und Meer, wie bei uns in unserem alten Eisland, wo die Bergfrau ihre Lieder singt.

„Ich weiß, was Du mir sagen willst, Günna, Abschied nehmen willst Du, aber ich lasse Dich nicht! Fühlst Du denn nicht, daß ich vergehen würde aus Sehnsucht nach Deiner Liebe? Daß ich nicht leben kann ohne Dich, die ich einst verraten, und die ich doch ewig und immer geliebt? Geh nicht von mir, Günna, nicht von mir und meinem Kinde! Sei mein, Günna, denn ich liebe Dich grenzenlos, ich kann nicht leben ohne Dich. Sei barmherzig, Günna!"

Er war vor ihr in den weißen Schnee auf die Knie gesunken. Er umklammerte mit beiden Armen ihren schlanken Körper, und sein Haupt drückte sich wild gegen ihre Brust.

Günna streichelte mit linder Hand sein heißes Gesicht.

„Steh auf, Bruder", sagte sie mild, „Tycho, der arme Tycho, der ausführte was — ich gestehe es mit Grausen — einmal in meiner und auch in Björns Seele als furchtbarer Gedanke gekeimt, der soll sein Opfer nicht umsonst gebracht haben. Nie, nie, Thordur, werde ich Dir gehören."

Thordur sprang auf.

„Weil Du nicht vergeben kannst?" keuchte Thordur mühsam, „weil ich so schlecht bin, daß Du mir nicht mehr vertraust?"

„Nein, Thordur, weil ich nicht das Recht habe, dem Adler die Schwingen zu lähmen, weil Du hinauf mußt zur Sonne! Frei mußt Du sein, frei mußt Du schaffen! Du gibst mir Deine Liebe, und ich danke Dir tausendmal für Dein Geschenk — die Erinnerung daran soll mir hoch und heilig sein, solange ich lebe — und ich — ich gebe Dir den Schmerz! Der Schmerz wird Deine Kraft reifen, der Schmerz wird Dich zur Höhe tragen. Fesselos soll der Künstler sein."

„Mutter, Mutter!" stöhnte Thordur auf, beide Hände in seine tränenden Augen pressend. „Mutter, das ist Dein Fluch. All meine Reue kann Dich nicht versöhnen, fluchbeladen, glücklos, irre ich durch die Welt!"

Da schmiegte Günna sanft, voll erbarmender Liebe ihren Arm um Thordurs Schulter und küßte ihm still und ernst die zuckenden Lippen.

„Mit diesem Kusse nehme ich den Fluch von Dir, Thordur Selfoßson, denn in letzter Stunde sprach Deine sterbende Mutter zu mir:

„Wenn aber einst die Zeit kommt, wo Thordur bereut — und ich fühle, sie wird kommen — wo er die Erde aufreißen möchte, die die Gebeine seiner Mutter deckt, um noch einmal die Mutterhand zu fühlen — wenn er einsam auf Erden ist, wenn er die Gewißheit hat, daß das Weib, um dessen Willen er Mutter und Heimat vergaß, nur mit ihm gespielt, dann sollst Du Thordur sagen, daß seine Mutter ihm vergeben hat.

Mit meinen Tränen will ich den Fluch, den ich auf sein sündiges Haupt legen mußte, vor dem Thron des Höchsten abwaschen und ihn in Segen verwandeln, wenn seine Seele Jammer leidet um den Verrat an seiner Mutter."

Feierlich klang Günnas Stimme durch die weiße Winternacht, feierlich klang sie in Thordurs Herzen.

Er preßte Günnas Hände gegen seine Brust. Heiße Tränen strömten aus seinen Augen darüber hin, und er schluchzte auf:

„So nimmst Du das Leid, das entsetzliche, jahrelang getragene Leid von mir, um mir noch tieferen Schmerz aufzubürden. Liebst Du mich nicht, Günna? Ist alles, alles was einst war, versunken? Sprich die Wahrheit in dieser Stunde, lüge nicht."

Und Günna sah weit hinaus in die Nacht, dorthin, wo in fernen Weiten die Felsenküste Islands ragte, und klar und fest klang ihre Stimme:

„Nein, Thordur, ich liebe Dich nicht. Meine Liebe starb damals, als Du mich aufgabst. Nie aber werde ich aufhören, Dich als Bruder in meinem Herzen zu hegen und zu halten."

„Du liebst mich nicht?" stöhnte Thordur in wilder Verzweiflung auf.

Keine Miene zuckte in Günnas Antlitz, als sie erwiderte:

„Wenn ich heimkehre, werde ich Björns Weib, wie ich es der Mutter in ihre erkaltende Hand gelobt; Du aber, Thordur Selfoßson, wirst auf Höhen wandeln, wohin ich Dir doch nie folgen könnte."

„Du bist mein alles, Günna, die Zauberin, die Bergfrau meiner Seele, Du bist mein Leben!"

„Ich bin der Schmerz, der Dir Vollendung bringt. Und nun laß uns heimkehren, Thordur. Wir müssen uns eilen, wenn wir noch Eggedal erreichen wollen."

Sie bückte sich, um wieder die Schneeschuhe anzulegen, und Thordur folgte mechanisch ihrem Beispiel.

Kein Wort sprachen sie mehr, nur als sie abwärts durch die weiße, sternenschimmernde Schneenacht glitten, da faßte sie einmal fast schüchtern seine Hand, und sagte leise:

„Und Björn läßt Du mit mir gehen, Thordur, nicht wahr? Er soll in der Heimat groß werden, und in der gesunden Luft unseres schönen Vaterlandes soll er erstarken, ein echter Sohn unseres Eislandes und seines Vaters. Willst Du?"

Da nickte Thordur stumm.

Antworten konnte er nicht, aber er preßte leidenschaftlich die Hand der Schwester, die ihn nicht mehr lieben konnte, die dem Bruder versprochen war, dem sonst er immer alles genommen, und der ihm jetzt sein Höchstes nahm, das Weib, das er liebte mit aller Kraft seiner glühenden Seele.

Aus Glut und Sehnsucht heraus erwachte in dieser Stunde ein neuer Mensch, ein großer, himmelanstrebender Künstler, dem Schmerz und Entsagung reiften bis zur höchsten Vollendung, die in der großen Einsamkeit seines Lebens ihre Weihe fand.

Und Günnas entsagende Liebe ward stille in dem wunschreinen Bewußtsein: „Du gabst ihm das Höchste." Sein eigenes Ich hatte sie neu geprägt.

Wie leuchtende Tränen hing der Schnee glitzernd an Baum und Strauch, wie leuchtende Tränen sprühte es demantgleich über Fjelde und Fjord, als Thordur und Günna still Seite an Seite durch die weiße Winternacht glitten, jeder einem neuen Leben entgegen. —

(Schluß folgt.)

Gas- und Elektrizitätserzeugung öffentlicher Werke.

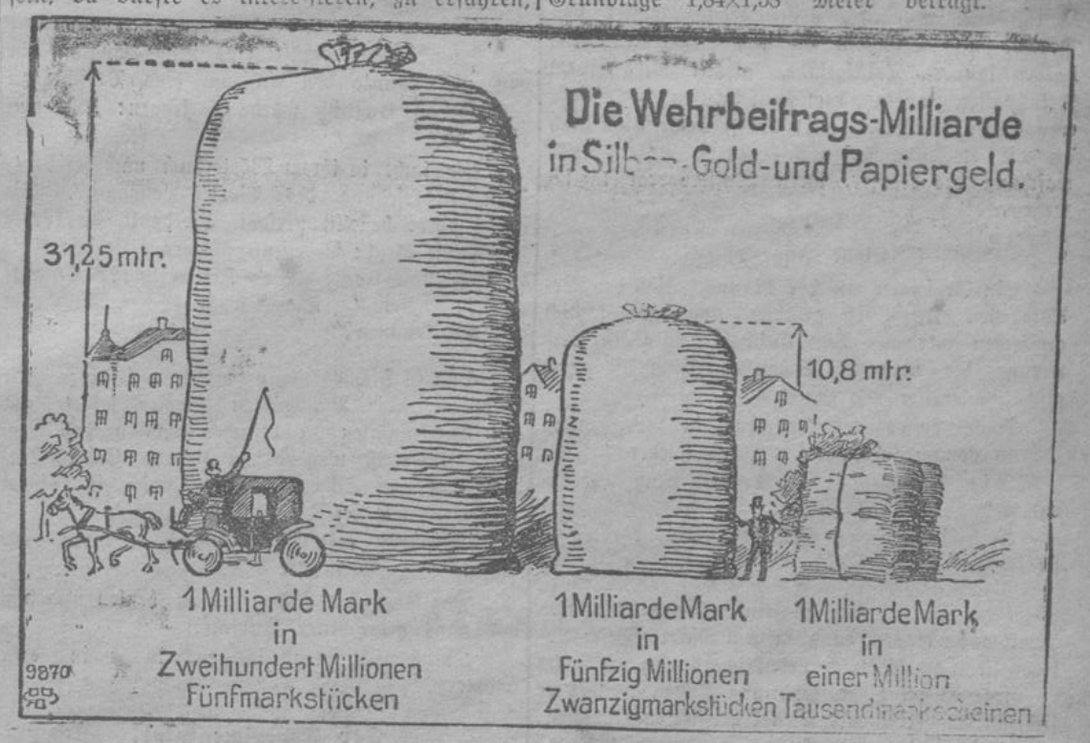
Obwohl die Erfindung des Steinkohlengases fast 100 Jahre zurückliegt, wurde doch bis zum Jahre 1860 das Gas hauptsächlich zur öffentlichen Beleuchtung verwendet. Noch 1859 betrug die gesamte Steinkohlengaserzeugung die lächerlich geringe Summe von zirka 45 Millionen Kubikmeter, gegenüber heute von 3 Milliarden. Man kann daher sagen, daß die deutsche Gasindustrie nicht viel älter als die Elektrizitätsindustrie ist; denn erst in den 80er Jahren, als das elektrische Licht zur Einführung gelangte, schlug auch der Gasverbrauch ein schnelleres Tempo ein. Die Gründe hierfür lagen darin, daß erst nach Ueberwindung der Gründerjahre Deutschland so weit im materiellen Wohlstand vorgeschritten ist, daß der Gas- und Elektrizitätskonsum einen größeren Umfang einnehmen konnte. Heute beträgt das in deutschen Gasanstalten investierte Kapital schätzungsweise 2 Milliarden Mark; sieht man ab, was an Gas und Elektrizität in Einzelanlagen der Industrie erzeugt wird, so ergibt die Statistik der öffentlichen Werke folgende interessante Gegenüberstellung für das Jahr 1910:

Im Jahre 1910 wurden 2,4 Milliarden Kubikmeter Gas produziert, denen 1,2 Milliarden Kilowattstunden gegenüberstehen. Hiervon werden zu Privat-Beleuchtungszwecken rund 1 Milliarde Kubikmeter Gas und 350 Millionen Kilowattst. Elektrizität verbraucht. Für das Jahr 1913 dürfte die Gesamterzeugung von Gas in öffentlichen Werken 3 Milliarden Kubikmeter, von Elektrizität 2 Milliarden Kilowattstunden betragen. Was die Beleuchtung betrifft, so ist Gas, wenn man lediglich seine Erzeugung in öffentlichen Werken zu Grunde legt, der Elektrizität noch immer überlegen, und zwar stehen in Kerzenstunden für das Jahr 1910 1000 Milliarden durch Gas erzeugt 350 Milliarden durch Elektrizität produziert gegenüber. Allerdings sind bei der Elektrizität Einzelanlagen in größerer Anzahl als wie beim Gas vorhanden.

Hinsichtlich der Beleuchtung dürften also Gas und Elektrizität sich heute noch die Wage halten, ein Zustand, den auch die neue Halbwattlampe nicht viel ändern wird. Denn es zeigt sich hier wie stets, daß der Fortschritt der einen Industrie einen solchen der Konkurrenzindustrie auslöst. Kaum ist die Halbwattlampe erschienen, so bringt die Gasindustrie in der Killing'schen Halbliterlampe das Pendant auf den Markt, welche ebenfalls eine wesentliche Ersparnis an Energie dem Konsumenten beschert.

Statistisches vom deutschen Wehrbeitrag.

In kurzer Zeit wird der deutsche Schatzsekretär im Besitz der Wehrbeitrags-Milliarde sein, da dürfte es interessieren, zu erfahren, wie umfangreich dieser Betrag in verschiedenen Geldsorten ist. Eine Milliarde in Fünfmarkstücken aufeinandergelegt, jede Lage zu 80 000 Mark gerechnet, würde eine Säule von 31,25 Meter Höhe ergeben, deren Grundfläche 4,7×4,6 Meter mißt. Eine Milliarde in Zwanzigmarkstücken aufeinander gelegt (jede Lage 120 000 Mark) eine Säule von 10,8 Meter Höhe, deren Grundlage 1,84×1,58 Meter beträgt.



Nach den Angaben der Reichsbank haben 3 Beamte 5 Stunden zu tun, wenn sie eine Million Mark aufzählen sollen. Um eine Milliarde in Zwanzigmarkstücken aufzuzählen, hätten diese drei Beamten demnach 3000 Stunden ununterbrochen zu tun.